

AVISO

Magazin für
Kunst und
Wissenschaft
in Bayern



Nikolai Vogel, *1971 in München, lebt in München als Schriftsteller und bildender Künstler. Studierte dort Germanistik, Philosophie und Informatik an der Ludwig-Maximilians-Universität. In Kunst und Literatur arbeitet er auf eine ganz besondere Weise assoziativ und betont dabei das Fragmentarische der Wirklichkeit, das dieser aber auch eine Offenheit ermöglicht. An seinem Text *Große ungeordnete Aufzählung* arbeitet er seit vielen Jahren, zahlreiche Auszüge erschienen als *Details* in Literaturzeitschriften wie auch als Einzelveröffentlichungen, u. a. Parasitenpresse, Köln 2009, SuKuLTuR, Berlin 2014, und als Privatdruck bei Peter Ludewig, München 2008 sowie Kirchseeon 2015. Der nebenstehende Textauszug erscheint hier zum ersten Mal. Zuletzt veröffentlichte er zwei buchlange Gedichte, die wie die *Große ungeordnete Aufzählung* für ihre Lektüren den assoziativen Hallraum der individuellen Erfahrungen und Erinnerungen der jeweils Lesenden voraussetzt und ins Schwingen bringt: Sein 2520 Verse umfassender Gedichtband *Fragmente zu einem Langgedicht* im gutleut verlag, Frankfurt am Main 2019 und sein 200-seitiges Gedicht *Vielzweckbuch* in der edition offenes feld, Dortmund 2021. Mehr zum Autor auf seiner Website nikolaivogel.com

Große ungeordnete Aufzählung (Detail)

die hell in der Sonne stehende Hauswand, Kontrast, harte Schatten, Türglocken, Fahrradständer,

Lauschen, Erinnerung, vergehende Schmerzen, die Hoffnung, Sehnsucht, Pläne, der Raum klein, der Raum groß genug, ein eigener Körper, der Magen, der Bauch, Augen, ein Fenster, ein Vorhang, ein singender Vogel,

ein gemächlicheres Gehen, das Gedränge verschoben, der Blick über die Zeilen der Häuser, der Blick in den Himmel, der Blick vor die eigenen Füße, das Gepäck leicht, das Gepäck schwer, ziemlich beladen, die Hände in den Hosentaschen, die Hände frei, die Hände um Henkel und Griffe, gezogene Koffer, Pflasterstein, Absatzgeklapper, eine Bedeckung des Kopfes, ein Tuch ums Gesicht, Atemfahne, die Sichtachsen, Stützpfeiler, die U-Bahn-Ausstiege, Treppen, Lifte, Lüftungen, Schaufensterauslagen, ein Warten, eine Erwartung,

– Nikolai Vogel

Künstler im Heft — Maximilian Prüfer



Performance – Handpollination, 2018, Fine Art Print, 46,5 x 70 cm

Charakteristisch für die künstlerische Arbeit von Maximilian Prüfer ist seine Auseinandersetzung mit diversen Insekten und deren Verhalten, so auch in seinem neuesten Projekt *A Gift From Him*, das ihn nach China führte.

Hier haben die Menschen selbst die Funktion der Insekten übernommen: Eine Folge der Umweltzerstörung und der Versuch, etwas Verlorenes künstlich zu ersetzen, sind die von Menschenhand bestäubten Obstbäume chinesischer Plantagen, in denen durch Pestizideinsatz kaum Insekten überlebt haben. Die 2015 publizierten Pressebilder, die seit dem öffentlich diskutierten Insektensterben umso mehr Aufmerksamkeit erregen, repräsentieren unser Verhältnis zur Natur im Anthropozän. Mittels technologischer und mechanischer Errungenschaften werden Versuche unternommen, die Auswirkungen auf die weltweit gefährdeten Ökosysteme auszugleichen. Dabei stellt sich die Frage, wie die Künste auf diese Realität reagieren, ob sie das Potenzial einer Orientierungshilfe bzw. Kommentarfunktion besitzen: Zweimal reiste Prüfer bisher in die Region Sichuan, erlernte dort das manuelle Bestäuben der Blüten zur Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Nahrungskette, informierte sich über den Umgang der Einwohnerinnen und Einwohner mit dieser veränderten Situation einer reduzierten botanischen Diversität und beteiligte sich an der Ernte. Mit Fotografien, Filmen und Objekten wie Bestäubungswerkzeugen, Gefäßen der von den Bauern gesammelten Pollen, Transportkörben und dem Abguss einer Birne, die aus einer eigens ‚präparierten‘ Blüte stammt, dokumentiert der Künstler seine Rechercheaufenthalte.

Dr. Ursula Ströbele

Gekürzt aus der Publikation: Flügelschlag, Insekten in der zeitgenössischen Kunst – Distanz Verlag, 2019, Studienzentrum zur Kunst der Moderne und Gegenwart, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München

Liebe Leserinnen und Leser,

»Wie Kunst entsteht, wird die Wissenschaft bald heraus haben«, schrieb Karl Kraus in der »Fackel«, nur um kurz darauf vor der Frage zu kapitulieren. Inzwischen gibt es immerhin zahlreiche Studien zum Entstehen von Kreativität im Gehirn. Offenbar ist eine offene, möglichst ungehemmte Aufmerksamkeit entscheidend, die aus einer Fülle von Informationen schöpfen kann. Sicher ist auch, dass ganz verschiedene Hirnregionen zusammenwirken, wenn jemand künstlerisch arbeitet. Die Kunstrezipierenden erleben häufig ja vornehmlich das Ergebnis, hören das fertig einstudierte Werk eines Orchesters, lesen ein Buch, betrachten das fertige Kunstwerk oder erleben eine Theateraufführung, einen Film. Was aber vorher geschieht, im Prozess der Entstehung, bleibt uns meist verborgen. Wie kommt es zu dem jeweils individuell oder in einem Kollektiv erarbeiteten Zusammenspiel von Form und Inhalt, wie hat sich die dahinter stehende künstlerische Haltung gebildet? Allgemeingültige Antworten wird es auf diese Fragen nicht geben, umso weniger angesichts der heutigen Stilpluralität. Darüber hinaus befindet sich jeder Künstler, jede Künstlerin in einem Netz von Beziehungen und Bedingungen, von denen das Entstehen von Kunst nicht losgelöst ist. In jedem Fall lohnt es sich, künstlerische Prozesse kennen und verstehen zu lernen, über die Vielfalt der Überlegungen, Methoden und Wege zu staunen und sich davon anregen zu lassen. Einige Beispiele zeigt in dieser Ausgabe das Magazin *Aviso*. Ich wünsche Ihnen interessante Lektüren!



Bernd Sibler, MdL
Bayerischer
Staatsminister
für Wissenschaft
und Kunst

Ihr Bernd Sibler

2	Gedicht Große ungeordnete Aufzählung Nikolai Vogel	24	Nature what?! Was will Nature Writing? Mara-Daria Cojocaru Lea Grebe Barbara Sophie Höcherl Sophia Klink Carsten Kluth Ann-Sophie Stampfer Brigitte Stenzel Elvira Steppacher
4	Künstler im Heft Maximilian Prüfer auch auf S. 14, S. 41 und S. 49		
5	Editorial Bernd Sibler		
8	Hinter den Kulissen Was passiert im Gründungs- zentrum einer Musikhochschule? Jule Schröder	32	»... also es geht eigentlich um eine Art gesellschaftlicher Teilhabe, Destruktion, Konstruktion« Lisa Jeschke
9	Worauf ich mich freue Hi!A Festival Holger Felten	38	Denken in Bewegung Sabine Leucht im Gespräch mit Moritz Ostruschnjak
10	Ausstellung Die ganze Welt ist ein Dorf! Noemi Schneider	42	Aviso Einkehr »Zum Schuihaus« in Unterweikertshofen Judith Schlumberger-Steger
11	Kolumne Kunst! Du! Über, in und um die Künste Nora Gomringer	40	
		44	Avisiert Kunst und Kultur aktuell
12	Das Erklärstück Kollaborative Zeichenmaschine Sami Haddadin Jaromir Konecny	46	Science Slam Bleiben Sie aufmerksam! Volker Busch
15	<u>Wie Kunst entsteht</u> <u>Das Thema dieser Ausgabe</u>	48	Geschriebenes Das Meer Sandra Hoffmann
16	Bildstrecke Nele Jäger	50	Philosophisches Aperçu Woher kommt die Kunst? Mona Feyrer
		51	Comic Der Augensammler von Sebastian Fitzek Frank Schmolke



Maximilian Prüfers Arbeit begleitet Bauern aus in der Provinz Sichuan / China bei der Handbestäubung, da es dort in Folge von Umwelterstörung kaum mehr Vögel und Insekten gibt. Seine Werke finden Sie auf den Seiten 4, 14, 41 und 49.

Impressum

Copyright:

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 80333 München

ISSN 1432-6299

Redaktion:

Dr. Elisabeth Donoughue, verantw.

Astrid Schein, Adressen und Leserservice

Telefon: 089 . 2186 . 2420

Fax: 089. 2186. 2890

E-Mail: Redaktion.Aviso@stmwk.bayern.de

Aviso erscheint viermal jährlich, derzeit in loser Folge.

E-Paper: stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html

Die kostenlosen Ausgaben sind im Ministerium, an bayerischen Hochschulen oder staatlichen Kultureinrichtungen oder beim Bestellservice der Bayerischen Staatsregierung erhältlich.

bestellen.bayern.de

Titelbild:

Maximilian Prüfer:

Dried Pear Blossom in Honey

Art-Direction und Gestaltung:

Sabrina Zeltner sabinazeltner.com

Gesamtherstellung:

Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn bonifatius.de

Hinter den Kulissen — Was passiert im Gründungszentrum einer Musikhochschule?

Text: Jule Schröder



Seit November 2020 gibt es an der Hochschule für Musik und Theater in München das Wavelab – ein Innovationslabor und Gründungszentrum für Experimente und Unternehmungen an der Schnittstelle von Music, Arts & Media mit neuen Technologien.

Das Wavelab wendet sich an alle künstlerisch und kreativ Studierenden in München und bietet spannende Veranstaltungen und Workshops in den Themenbereichen Kunst & neue Technologien, Innovation und Entrepreneurship an. In den Art & Tech Talks präsentieren Künstler*innen und Künstler aus ganz Deutschland zweiwöchentlich ihre Arbeiten und Projekte an der Schnittstelle von Kunst und Technologie. Beim Idea Check können Studierende ihre innovativen Projektideen präsentieren und bekommen Feedback und Beratung zur Umsetzung oder Finanzierung.

Mit seinem sechsmonatigen Incubator-Programm für Tech Startups aus Music, Arts & Media fördert das Wavelab Gründungsteams aus ganz Deutschland, die nachhaltig finanzierbare Geschäftsideen unter Einsatz neuer Technologien wie Virtual Reality, Künstliche Intelligenz oder 3D-Druck für die Kunst- und Kulturwelt entwickeln. Die ersten drei geförderten Startups des Wavelabs waren SIRIUS, FARBE und TimeLeapVR:

SIRIUS ist eine Plattform und ein Videokonferenztool für den digitalen Musikunterricht mit optimaler Soundqualität und Features wie Stimmgerät und Metronom.

FARBE ermöglicht auf ihrer Plattform Galerien und Künstler*innen ihre digitalen Kunstwerke wie Bilder, Videoinstal-

lationen oder 3D-Skulpturen auszustellen, zu verkaufen und zu versteigern. FARBE versieht dafür die Dateien mit einem »non-fungible-token« (NFT), also einer nicht-replizierbaren Kryptosignatur, welche die Echt- und Einzigartigkeit nachweist und es möglich macht, die Künstler*innen auch beim Wiederverkauf ihrer Kunstwerke am Gewinn zu beteiligen.

TimeLeapVR machen mit Hilfe von Virtual Reality Kunstwerke begehr- und erlebbar und produzieren für Museen und Galerien Virtual Tours. Aktuell ist eine ihrer Produktionen im Museum für Kommunikation in Frankfurt zu sehen, wo man in den *Garten der Lüste* von Hieronymus Bosch eintauchen kann.

Für den zweiten Durchgang des Incubators, der im November startet, haben sich wieder zahlreiche Startups aus der Musik- und Kulturwelt beworben. Aktuell laufen die Auswahlgespräche. Für die Zukunft plant das Wavelab, sein Angebot im Bereich Cultural Entrepreneurship für die Studierenden der bayerischen Kunsthochschulen auszubauen und möglichst viele Kulturschaffende und Kulturvermittelnde bei der Planung, Finanzierung und Realisierung ihrer Projekte zu unterstützen. ●

Jule Schröder leitet das Wavelab, das Innovationslabor und Gründungszentrum an der Hochschule für Musik und Theater in München (HMTM) für Experimente und Unternehmungen an der Schnittstelle von Music, Arts & Media mit neuen Technologien. Angesiedelt ist das Wavelab am Institut für Kulturmanagement und Medien der HMTM unter der Leitung von Prof. Maurice Lausberg und Prof. Dr. Frizz Lauterbach. wavelab.io

Worauf ich mich freue — Holger Felten



Hi!A klingt erst einmal recht kryptisch – dennoch positiv und nahbar. Jedenfalls macht es neugierig und lässt vieles offen. Überhaupt ist das Offene – nicht erklärende – ein wichtiges Element dieses Festivals. Gerade für das Offene sind vor allem die künstlerischen Beiträge der sechs bayerischen Kunsthochschulen zuständig. Und tatsächlich gab es das noch nie, dass diese sechs Kunsthochschulen sich gemeinsam präsentieren: Mit der mitreißenden Kraft junger Stimmen einer Opernaufführung oder ungeschliffenen, manchmal unbequemen künstlerischen Installationen aus den Akademien oder der Intensität und überraschenden Professionalität vieler Filme der Hochschule für Fernsehen und Film.

Die künstlerische Sprache kann vieles ausdrücken, was wissenschaftliche Präsentation nicht kann. In ihr wirkt neben der rationalen auch die irrationale oder unbewusste Ebene. So könnte man die Kunst und Forschung (wobei man richtigerweise eigentlich »Kunst und Wissenschaft« sagen müsste, da man neben der wissenschaftlichen Forschung auch von der künstlerischen Forschung spricht) auch als einen gemeinsamen Körper bezeichnen, der das Bewusste wie das Unbewusste formuliert. Für ein gesundes Sein ist beides wichtig.

Die Kunst vermag Dinge zu formulieren, die wir mit Worten nicht benennen können. Die Künstler*innen verweben ihr Unbewusstes mit in die Arbeit.

Es gibt dabei Arbeiten, die man, ohne die Person und die Geschichte der Arbeit zu kennen, nicht versteht. Aber es ist mitunter gar nicht notwendig, sie rational zu verstehen. Das Spüren oder Empfinden ist wichtig. Das wiederum zu verstehen ist nicht leicht und überfordert viele in unserer sehr konkreten und rationalen Gesellschaft.

Natürlich fragt man sich, geht das überhaupt – Wissenschaft und Kunst gemeinsam zu präsentieren mit dem jeweiligen Anspruch? Zu guter Letzt ist das Festival ein Angebot an die Gesellschaft, Teil eines Denkprozesses zu werden. Mit- und weiterzudenken. Und Freude an der Vorstellung von Zukunft zu bekommen. Als ich zuletzt einmal gefragt wurde, in welchem

Jahrhundert ich denn am liebsten gelebt hätte, sagte ich: In einhundert Jahren.

Ob es wirklich gelingt und einlöst, was wir uns erhoffen, kann man noch nicht ablesen. Dezentralität und zeitliche Distanz wären Ansatzpunkte für die nächsten Jahre, um ein solches Festival weiterzuentwickeln. Diese Bedingungen sind im Moment vor allem der Pandemie geschuldet. Aber würde man sich ein Festival z. B. in München vorstellen, bei dem alle Institutionen wie das Haus der Kunst, die Museen, die Pinakotheken, die Residenz, der Hofgarten etc. für zwei Wochen im Sommer einer solchen Idee Platz geben, so könnte wirklich ein leuchtender neuer kultureller Stern aufgehen... nur so eine Idee – für die Zukunft. ●

Zum ersten Mal findet in Bayern ein Festival statt, das Kunst und Forschung miteinander verbindet: Hi!A – Festival für Kunst und Forschung in Bayern. Dabei sind Kreativität und Gesellschaftsrelevanz nur zwei von vielen Aspekten, die Kunst und Forschung verbinden. Mit Hi!A wird diese Verbindung sichtbar und erlebbar. Hi!A ist eine Kooperation von neun namhaften Partnern – Akademien der Bildenden Künste München und Nürnberg, BIOTOPIA – Naturkundemuseum Bayern, Deutsches Museum, ForInter – Bayerischer Forschungsverbund Interaktion humaner Gehirnzellen, Hochschule für Fernsehen und Film, Hochschule für Musik und Theater München, Hochschulen für Musik in Würzburg und Nürnberg. Kunst & Forschung, High-Tech & Umwelt sowie Utopie & Zukunft stehen im Zentrum einer Fülle an Angeboten, die von zahlreichen Kunst- und Wissenschaftseinrichtungen in ganz Bayern organisiert werden: vor Ort, online oder auch als Kombination aus beiden Arten.

Knapp hundert Veranstaltungen von Aschaffenburg bis München, von Augsburg bis Regensburg sind aktuell bereits auf der Webseite gelistet und werden laufend ergänzt. hi-a.bayern

Prof. Holger Felten ist Präsident der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Er hat das Erscheinungsbild des Festivals geprägt.

Ausstellung Die ganze Welt ist ein Dorf!

Fotoausstellung in der Marktgemeinde Weiler,
die aufzeigt, wie viel »Welt« im Dorf steckt.

Text: Noemi Schneider



Was hat der Botaniker, Pharmazeut und Philologe Professor Dr. Dr. Karl Hummel (1902 bis 1987) mit dem sechsjährigen Jungen Mavelous Omoruyi gemeinsam?

Beide sind in Weiler im Allgäu geboren worden und hatten bzw. haben Verbindungen in die weite Welt: Hummel engagierte sich unter anderem als Gastdozent im Iran, die Eltern von Mavelous stammen aus Nigeria. Beide sind Teil der aktuellen Ausstellung *1921 2021 Die ganze Welt ist ein Dorf*, die vom Westallgäuer Heimatverein e.V. mit der aktiven Beteiligung des ganzen Dorfes realisiert wurde.

Tutto il mondo è paese – Die ganze Welt ist ein Dorf – das wissen alle, die, wie ich, in einem Dorf aufgewachsen sind. Allerdings macht es einen riesengroßen Unterschied, ob man in dem Dorf geboren wurde, ob die Familie, die Vorfahren aus dem Dorf stammen oder nicht. Denn wer nicht im Dorf geboren wurde, wessen Familie nicht aus dem Dorf stammt – so wie meine –, gehört zu den Zugezogenen und zwar für immer! In jedem Dorf gibt es Einheimische und Zugezogene. Einheimische bleiben immer einheimisch und Zugezogene immer zugezogen. Das ist so eine Art Gesetzmäßigkeit in einem Dorf. Doch vollkommen unabhängig davon wird man unweigerlich Teil des Dorfes und das Dorf wird Teil von einem, auch das ist so eine Gesetzmäßigkeit.

Die erste urkundliche Erwähnung »meines Dorfes«, der Marktgemeinde Weiler im Allgäu, geht auf das Jahr 894 zurück. Im Dreiländereck gelegen, gehörte der Ort einst zum schweizerischen Kloster St. Gallen, später zur habsburgisch-österreichischen Herrschaft (erhoben zum Markt 1789) und seit 1806 zu Bayern.

Anfang Mai erging ein Aufruf des Westallgäuer Heimatvereins an die Bürgerinnen und Bürger, historische Porträtfotografien ihrer Vorfahren, die um 1921 entstanden sind, einzureichen. Mitte Juni lud die ortsansässige Fotografin Rosita Zinth Freiwillige zur Fotosession. Über 100 Menschen ließen sich ablichten. Das Dorfgespräch begann bereits vor der Ausstellungseröffnung Mitte August, denn alle stellten schnell fest, dass sie etwas gemeinsam haben: Das Dorf.

25 »alte« und »neue« Porträts wurden stark vergrößert und auf wetterfeste Alu-Dibond-Platten gedruckt, die an den Außenwänden des Kornhaus, des Heimatmuseums und entlang des Hausbachs paarweise angebracht wurden. Im Jahrhundertdialog begegnen sich auf diese Weise zum Beispiel der 1985 verstorbene Kirchenchorleiter Rudolf Müller und seine Nachfolgerin, die zweite Bürgermeisterin Stephanie Novy, der 31-jährige Feuerwehrkommandant Manuel Rädler und der Pelzhändler und Kürschner Heinrich Baldauf, der zwischen 1925 und 1930 ebenfalls Kommandant der Wehr war.

Die barrierefreie und wetterfeste Ausstellung ist noch bis Ende des Jahres zu sehen. ●

Noemi Schneider, *1982 in München, ist Schriftstellerin, Drehbuchautorin, Kulturjournalistin und Westallgäuerin. Idee und Konzept der Ausstellung *1921 2021 Die ganze Welt ist ein Dorf* stammen von ihr.

Kunst! Du!

Über, in und um die Künste –
Nora Gomringer meint

Liebe Leserinnen und Leser,

wie Kunst entsteht, ist eine Frage, die sich eigentlich anhand der Fragen um Mittel und Zustände, denen Künstlerinnen und Künstler in ihrer Produktion ausgesetzt sind, buchstabiert. Will heißen: Bieten der Beruf oder die Aufgabe eine Versorgungsgrundlage, ja so etwas wie Chancen auf Erfolg, finanzielle Sicherheiten und Entfaltungsmöglichkeiten für die Persönlichkeit, kann einiges entstehen. Gegen diese These geht das Phänomen der Kreativität unter widrigen Umständen, deren Ergebnisse aber so oft viel eher der Kultur- oder Sozialgeschichte, der therapeutischen Selbsthilfe angerechnet werden können.

Kunst entsteht absichtsvoll und vom Zufall begünstigt, ist leicht hergestellt, nachdem sie lange erdacht wurde, wird aus kostbarstem oder minderwertigstem Material geschaffen, ist monumental, fundamental oder ephemer. Ihre Natur ist die Auseinandersetzung, aus der sie kommt. Der Künstler lässt einen Gedankengegenstand zu einem physischen werden. Der Augenblick wird verstetigt durch Inszenierung und Markierung, sei es durch Fotografie, Film, Malerei, Skulptur, Zeichnung, Videoarbeit oder Schneiderei. Kunst ist zunehmend Laborsache, ist Werkstatt-Status-Quo, wird als Zustandsbeschreibung wahrgenommen, nicht als Fertigkeit. Dadurch weichen künstlerische Positionen auf.

Der Betrachter ist aktiv gefordert, durch seine Reflexion des Gesehenen, Ganzheit entstehen zu lassen. Je weltlicher und religionsfreier die Kunst anmutet, desto »kommunionsabhängiger« scheint sie mir. Gemeinsame Betrachtung, Besprechung, Erklärung und Annäherung, gemeinsame Aufnahme erst ermöglichen den Blick aufs Ganze. Ich versuche, mich in der Corona-Zeit zu orientieren und Ausstellungen zu besuchen, was nicht ganz so einfach ist, da die Werbemaschinerie noch nicht wieder »in full swing« ist. In den großen Städten kleben Plakatwände und Litfasssäulen wieder voller Hinweise, in den kleinen Städten muss genau hingehört und -geschaut werden, und es ist Hochzeit für kleine, besondere Museumsperlen.

So zum Beispiel das Scharfrichtermuseum Pottenstein oder das legendäre Knauf-Museum in Iphofen. Wer mit dem E-Bike das Land durchkreuzt und zu Kuchen und Kaffee einkehrt, fällt in Franken quasi in ein Museum. Man muss nur einen Blick dafür entwickeln, dann findet

man die Historie überall abgebildet, eingefangen, unter Glas und beschriftet.

Manches in diesen (Dauer-)Ausstellungen ist Kunst, vieles Folklore, das meiste Antiquität. Drei Begriffe, die einander nicht ausschließen und trotzdem um Abgrenzung buhlen.

Tripadvisor hilft dieser Tage, in Franken und Bayern Ausstellungen zu finden, die geöffnet sind, Neues zeigen oder sich fürs Alte neue Darstellung und Darreichung ausgedacht haben. Und da treffen sich Not und Auftrag der Kunstvermittler und der Künstler: beim Wie oder eben der Frage nach dem Modus des Erschaffens bzw. Zeigens. Denn wie entsteht um ein Werk eine Aura, der Nimbus, der es berühmt machen kann oder es berühmt macht, je nachdem. Dies genau zu beobachten, kann sehr reizvoll sein! Wetten?

Viele Entdeckerfreuden wünscht Ihnen
Nora-Eugenie Gomringer



Nora-Eugenie Gomringer, Schweizerin und Deutsche, lebt in Bamberg. Sie schreibt, vertont, erklärt, souffliert und liebt Gedichte. Alle Mündlichkeit kommt bei ihr aus dem Schriftlichen und dem Erlauschten. Sie fördert im Auftrag des Freistaates Bayern Künstlerinnen und Künstler internationaler Herkunft. Dies tut sie im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia. Und mit Hingabe. nora-gomringer.de

Das Erklärstück — Kollaborative Zeichenmaschine

Sami Haddadin, einer der weltweit führenden Vordenker der Robotik und der Mensch-Maschine-Zusammenarbeit hat für die Neue Sammlung die Ausstellung *KI.Robotik.Design* konzipiert, die in vier Kapiteln die Entstehung, Gegenwart und Zukunft von Robotik und KI erfahrbar macht. So auch die *Collective.Human.Machine*.



Prof. Dr. Sami Haddadin ist Professor für Robotik und Systemintelligenz an der Technischen Universität München (TUM) und Direktor ihres MIRMI – Munich Institute of Robotics and Machine Intelligence (ehemals MSRM). Das MIRMI ist ein integratives Forschungszentrum im Bereich der maschinellen Intelligenz. Ziel dieses Zentrums ist es, die Grundlagen der Robotik, der Perzeption und der künstlichen Intelligenz zu erforschen, um innovative und nachhaltige technologische Lösungen für zentrale Herausforderungen unserer Zeit zu entwickeln.



Dr. Jaromir Konecny ist Bühnenperformer, Autor und Naturwissenschaftler mit langer Forschungserfahrung über die Entstehung des genetischen Codes an der TU München. Zur Zeit arbeitet er u. a. als Fachdozent für Künstliche Intelligenz an der SRH Fernhochschule und KI-Speaker. Sein Buch über Künstliche Intelligenz heißt *Ist das intelligent oder kann das Weg?* Seine aktuelle Kinder-Krimireihe *#Datendetektive* thematisiert KI, Robotik und digitale Welten.

Jaromir Konecny: Das Herzstück Ihrer Ausstellung bildet die erste vom Menschen kollektiv gesteuerte Maschine. Übers Internet können Menschen aus der ganzen Welt Botschaften senden: Roboterhände zeichnen diese Botschaften auf ein endloses Dokument. Was soll dieses Ausstellungsstück symbolisieren?
Sami Haddadin: Das Interessante an intelligenten Robotern ist, dass wir mit ihnen dank dem Internet Raum und Zeit überbrücken können. Mit Hilfe modernster Kommunikationstechnologie können wir über die Roboter als Avatare Dinge aus der Ferne so erleben, als wären wir selbst vor Ort. Die *Collective.Human.Machine* sammelt das Stimmungsbild unserer Gesellschaft basierend auf der Eingabe der Besucherinnen und Besucher der Ausstellung vor Ort wie virtuell, aber auch aus den internationalen Nachrichten, und speichert diese digital und in Form der bemalten Papierrolle ab. Somit lernt sie, den Zustand unserer Gesellschaft in einer Art Gesamtkunstwerk zu reflektieren und dokumentiert dauerhaft für nachfolgende Generationen eine Art kollektives Verständnis über unsere Gesellschaft. Über den Zugriff durch die App und die Möglichkeit, von überall auf der Welt Bilder hochzuladen und sich selbst zu verewigen, verbindet sie dabei nicht nur die Menschen und ihr Wissen, sondern ermöglicht raumunabhängig einen Beitrag zur kollektiven Intelligenz.

Was hat Sie zur Zeichenmaschine inspiriert?

Ich selbst war früher aktiver Musiker und Zeichner. Kreativität begeistert mich und die Verbindung zwischen Wissenschaft und Kunst ist für mich essentiell, um Neues zu entdecken. Forschende und Technologen sind auch ein wenig Künstlerinnen und Künstler. Zudem wird der Begriff »Intelligenz« mit Kreativität und der Fähigkeit, Neues zu erschaffen, verbunden. Was symbolisiert die Entwicklung einer künstlichen, kollektiven, menschenzentrierten Intelligenz daher besser als ein kreativer Prozess, den jeder kennt und verstehen kann, an dem jeder leicht teilhaben kann, wie das Malen durch intelligente Roboter,



Ausstellungsansicht *KI.Robotik.Design*. Die Neue Sammlung – The Design Museum.

die ich durch das Internet steuere? Ich freue mich sehr über die Möglichkeit, in der Ausstellung auch zeigen zu können, dass sich intelligente Robotik eben nicht ausschließlich auf technische und digitale Abläufe reduzieren lässt.

KI-Modelle können uns helfen, komplexe Probleme zu lösen: den Klimawandel, die Entstehung von Krebs u. a. Trotzdem wird KI vor allem eingesetzt, um uns Produkte zu empfehlen und zu verkaufen, im Grunde als Manipulationssoftware. Was müssen wir tun, damit wir mithilfe von KI unsere existentiellen Probleme anpacken?

Werkzeuge und Maschinen, die der Mensch erschaffen hat, erhöhen interessanterweise oft unsere eigene effektive Intelligenz: In die Entwicklung des Schachcomputers hat der Mensch viel Zeit investiert. Als der Computer den Schach-Großmeister geschlagen hat, war die menschliche Leistungsfähigkeit erreicht. Im nächsten Entwicklungsschritt schlägt der Großmeister mit der Maschine die Maschine allein. Der Mensch ist unheimlich gut darin, ein Werkzeug zu seinem Vorteil zu nutzen. Was dieser »Vorteil« genau ist, wozu der Mensch ein Werkzeug nutzen möchte, liegt in der Entscheidung des Menschen. Nicht umsonst ist die Technologie in den von Ihnen angesprochenen Bereichen bereits weit fortgeschritten, ihr Nutzen ist vor allem aus monetärer Perspektive verlockend. Ich kann auch nicht ganz verstehen, wieso wir Menschen so oft lieber passive Konsumenten statt aktive Gestalter sind. Um die großen Probleme unserer Zeit zu lösen, sind massive

Anstrengungen mit klaren Zielen unter maximalem Einsatz von Wissenschaft und Technologie bei gleichzeitigem Mut zum Scheitern gefordert.

Was wünschen Sie uns für die Zukunft der Menschen-Maschinen-Zusammenarbeit?

Wir wollen Technologie nutzen, um freier zu sein und unsere Gesellschaft voranzubringen. Technologie ist das sich stetig verändernde Werkzeug, um unsere Möglichkeiten und Fähigkeiten zu erweitern. Es heißt ja beispielsweise auch Kommunikationstechnologie, nicht Isolationstechnologie. Ich wünsche mir für unsere Zukunft, dass es gelingt, heute die Weichen richtig zu stellen und so zu investieren, dass wir das volle Potenzial aus der künstlichen Intelligenz als Werkzeug für den Menschen schöpfen können. Denn alle Zukunftsvisionen vom robotischen Pflegeassistenten bis zum autonomen Flugtaxi, von kleinen intelligenten Drohnen bis zu automatisierten Hol- und Bringdiensten, von medizinischen Assistenzen in der Reha oder Physiotherapie bis zur personalisierten Medizin können überhaupt nur dann wahr werden, wenn wir bereit sind, Zeit, Kraft und Geld hineinzustecken und die nötige Infrastruktur dafür schaffen – sowohl technologisch als auch wissenschaftlich. ●

Die Ausstellung *KI.ROBOTIK.DESIGN* ist noch bis zum 18. September 2022 in der Neuen Sammlung – Design Museum der Pinakothek der Moderne in München zu sehen.



Performance – Handpollination, 2018, Fine Art Print, 46,5 x 70 cm

Für diese Arbeit lieh sich Prüfer für ein Jahr einen Baum von einem chinesischen Bauern. Nachdem er im Frühling von den hiesigen Bauern die Handbestäubung erlernt hatte, bestäubte er eine einzige Blüte. Im Herbst kam er zurück und erntete diese Frucht. Der Rest des Baumes blieb leer.

Wie Kunst entsteht

Wie wird Kunst gemacht? Ist die Gemachtheit von Kunst heute überhaupt noch eine Frage, in einer Zeit, wo es fast eher eine abträgliche Zuschreibung ist, wenn einem Kunstwerk Handwerklichkeit bescheinigt wird? Diese Ausgabe von *Aviso* will in jedem Fall Prozesse erkunden, die zu Kunstwerken führen. Ohne Mitwirkung der Rezipierenden geht es wohl nicht: So will Nikolai Vogel mit seiner »großen ungeordneten Aufzählung« den »assoziativen Hallraum der individuellen Erfahrungen und Erinnerungen der jeweils Lesenden« ins Schwingen bringen. Die bildende Künstlerin Nele Jäger setzt sich mit Ornamenten als historischen Artefakten auseinander. Eher zufällig, fast von selbst, haben sich in diesem Heft Künstlerinnen und Künstler versammelt, die künstlerisch und literarisch die Auswirkungen menschlichen Handelns auf Natur erforschen. Ihr Schaffen ermöglicht gleichzeitig einen Blick darauf, wie sich künstlerische Forschung gestaltet. Die Lyrikerin Lisa Jeschke zeichnet ihren Weg von der Begegnung mit dem Schreiben als basisdemokratische Praxis und Teilhabe am öffentlichen Sprechen hin zur Fachsprachenlyrik nach, die sich selbst die Aufgabe stellt, »Zugang zur Welt« zu schaffen, indem gemeinhin der Wissenschaft zugeschriebene Kategorien wie Argumentation und Erkenntnis Anwendung finden, aber auch die »Begegnung mit externen Materialien«. Der Choreograf Moritz Ostruschnjak wiederum beschreibt, wie in einem kollektiven Entstehungsprozess, geprägt von Zufall und Experiment, Körper in Bewegung mit Videobildern, Licht und Musik zu einer Collage verschmelzen. Die von Sami Haddadin entwickelte *Collective.Human.Machine* malt mit Roboterhänden ein Stimmungsbild unserer Gesellschaft auf einer Papierrolle und speichert es ab. Kunst ist in jeder Form ein mit Wagnis verbundener Prozess mit offenem Ausgang.

*Ihre Elisabeth Donoghue,
Redaktion Aviso*

Nele Jäger

Graphics as Ornaments as Sculptures –
Demonstrationen der eigenen Leerform als Künstlerin





Sitting next to myself, 2020, Installationsansicht, Büro-Interieur des Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Skulptur *Nein, Nele* (2018), *Visual Perforation-02* (2020), Arbeitsbekleidung bezeichnet mit Aufrisszeichnungen der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg von 1952, Maße variabel

A delicate hand coils itself up, cautiously, from the bottom of the image towards the heart of the action, the pinky finger gracefully raised to the side. It penetrates a storm of references and activates a chronology in which the mental and physical space between 6pm and 12am gets out of sync. The hands of the clock dance frantically across eyes, ears, and mouths, overwriting past events and blurring future ones.

Nele, no, no! Enclosed in the topos of refusal, the negation implies a pause, a standstill. It is able to stop time and then restart it. The constructed origin of these temporal interactions is located in a 40.000 year old cave in the south of France – when a human being with pigment in their mouth blew a negative image of their hand onto a rock wall. They were there and missed each other. The rock wall is synonymous for the blueback, on which the hands wave at each other through the public space. They come together to form a location-independent community, able to shatter the gesture of production and projection. Which graffiti you seize, that depends on your own temporal and spatial immersion.

Nele Jäger arbeitet mit historischen Artefakten ihrer fortgesetzt angesetzten, aber künstlerisch letztlich immer unrealisierbaren Selbstverneinung. Sie produziert aus der Kulturgeschichte der Moderne Grafiken als Ornamente als Skulpturen gegen die Linearität ihrer Fortschreibung. Das Ornament durchzieht hierbei sowohl die Zeitlichkeit ihrer Person als Künstlerin als auch die Indexikalität ihrer eigenen Spuren und derjenigen der RezipientInnen.

Sitting Next To Myself, 2020

Detail der Installation, Arbeitsbekleidung bezeichnet mit Aufrißzeichnungen der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg von 1952, Maße variabel





The Yesterday trying to be Tomorrow, 2019, Poster, Maße variabel





v, 2017

Stahlobjekte, Gips-3D-Druck einer Ausstellungsansicht von 1957 aus dem Archiv des Hauses der Kunst
München, Video-Collage (Loop, HD, 4:34 min), Plissee-Oberteil, Kletterseile, Ton, Birkenholz, Maße variabel





← *Becoming Graphic*, 2019
Detail der Installation *Becoming Graphic*, Poster, Ausstellungsankündigung,
Auflistung von KommilitonInnen, Kollektiven und involvierten Institutionen,
Grundriss der AdBK Nürnberg, Fragmente vergangener Arbeiten, Maße variabel

↑ *Visual Perforation-03*, 2020
Detail der Objektserie *Visual Perforation 01-03*, Lasergravur auf Holz, Papier,
Vlieseline, 93 cm x 53 cm

↗ *Becoming Graphic*, 2019
Installationsansicht, Ausstellungsankündigung, Kraniche aus gebogenen
Bandstahl, 150 cm x 120 cm

Nele Jäger, *1992, ist bildende Künstlerin. Ihre Arbeiten zur Figur des Ornaments als die Verunmöglichung moderner Sinnentwürfe wurden 2021 mit dem Bundespreis für Kunststudierende des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und dem Bayerischen Kunstförderpreis des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. Sie ist Teil des Sound-Kollektivs DAF (*Dynamische Akustische Forschung*).



Barbara Sophie Höcherl
Portrait und Skulptur - 170505, 2017, Taxidermie, 35 x 25 x 30 cm

Das Taxidermiepräparat ist bereits 2017 entstanden, in enger Zusammenarbeit mit dem Fotografen und Künstler Jürgen Bergbauer. Kampf, Spiel, Balz? Um welche und wieviele Papageienvögel handelt es sich überhaupt? Sind sie lebendig, tot, präpariert? Unbewusste Vorannahmen prägen unseren Blick. Nature Writing erfordert einen genauen Blick, Offenheit und Talent zu innerer Leere.

Nature what?! Was will Nature Writing?

Definitionen zu Nature Writing gleichen dem Hasen, der den Igel herausfordert. Nach 73 Läufen bricht Langohr zusammen und stirbt. Die Texte des Nature Writing aber sind immer schon da. Einige Autorinnen und Autoren, die am ersten Nature Writing Seminar der Bayerischen Akademie des Schreibens (2019) teilgenommen haben, geben für AVISO kurze Einblicke ins Feld. Unter ihnen die Lyrikerin Mara-Daria Cojocaru, soeben ausgezeichnet mit dem Deutschen Preis für Nature Writing 2021.

Schreibende wagen etwas. Auch im Nature Writing. Wer extreme Räume ausloten will – Eis, Wüste, Steppe – setzt sich Extremsituationen aus. Fast häufiger widmen sich Nature Writer jedoch vermeintlich unspektakulärer Umgebung. Sie folgen alten und neuen Wegen, durchwandern Kulturlandschaften, Brachflächen, Liegenschaften, durchschwimmen Flüsse und erkunden erzählend (Natur-)Geschichte. Das Ansinnen, sowohl dem Erzählsubjekt als auch dem Wahrgenommenen angemessen zu begegnen, erprobt sich, ergebnisoffen, im Vollzug. Eine Geling-Garantie fehlt. Statt humanzentrierter Betrachtung werden vermehrt Annäherungen an tierliche, pflanzliche oder minerale

Perspektiven gesucht. Gleichwohl finden Schreibende überall Spuren ihrer selbst. Die Gesamtmasse menschenfabrizierter Produkte – Beton, Plastik, Metall, Kleidung, Computer – übersteigt inzwischen die aller Lebewesen auf Erden (vgl. die Studie von R. Milo, E. Elhacham et al. in *Nature* vom 9. Dezember 2020). An klimatischen Veränderungen hat der Mensch maßgeblich Anteil. Daher liegt Nature Writing nicht selten eine zivilisationskritische oder ethische Motivation zugrunde. Auch bild-, video-, installations- oder skulptural-künstlerische Arbeiten erkunden Natur. *Mutatis mutandis* kann es darum gehen, Sensibilisierung zu fördern und Alternativen zu erproben.

NATUR RELATIONEN

Buch der Bestimmungen heißt Mara-Daria Cojocarus neuer Gedichtband (Schöffling & Co. 2021). Der Titel weckt definitorische Erwartungen, doch die Lyrikerin erzeugt alles andere als taxonomische oder metaphysische Repräsentationen. Fern allgemeiner, auf Abstand beharrender Klassifikationen schaffen ihre Gedichte individuelle Begegnungen zwischen tierlichen Subjekten. In Situationen, die konkreter und tierpersonaler kaum sein könnten, ereignet sich innige Nähe. Durch eine Sprache, die ihre Bildlichkeit *in situ* (auf-)findet, verortet das lyrische Ich auch Emotion und Reflexion feldtagebuchgenau. Projektionen oder Klischees zum Verhältnis von Mensch und Tier werden en passant wie ausgebrachte Schlacken im Gedicht bestimmt und mal lakonisch, mal spitzzünftig aussortiert. Wahrnehmung und Denken entsteht in der Dichtung Cojocarus dank Metaphern und Bildern (»antriebslos / Wie Plankton / im Umflutgraben / Deiner Festung«; »Eine Spinne baumelt vom Rand / Des abgebrochenen Satzes«; »Aschenkinder«; »Heben sie ab wie / Gewitter«). Die ersten elf Gedichte klammert die groß geschriebene Überschrift »(MINIMA ANTHROPOPHILIA)« ein. Vielsagend abgewandelt ruft diese Adornos essayistisch-aphoristisches Buch »Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben« wach. Mit der Klammersetzung deutet sich an, dass Liebe, Moral, Reflexion, Beschädigung, Leben durchaus neu gedacht werden sollen. Das *Buch der Bestimmungen* versucht sich an vorläufigen, nicht vermessenen Verhältnissen. Dazu passen die Zeilensprünge und die charakteristische Non-Stabilität zahlreicher grammatischer Bezüge in Cojocarus Gedichten. Was mit latinisierenden Begriffen, Geokoordinaten, Datierungen beginnt (z. B. *Notiz zu Mus musculus / Breite: 48.14, Länge: 11.58 / 14.07.19 – 14:44*), entpuppt sich so auch als archivales Sediment der Sprache:

Was werden
Die Wesen, die uns eines Tages
Als Frühgeschichte betrachten werden
Darüber denken? Wie groß wir waren
Oder wie klein
In unseren Herzen
Stauraum:
Für die Mäuse?

– Mara-Daria Cojocar

Brandbrief Wien, Prater

Von Mai nach Juniland
Endlos Polizei und
Leere Worte, durch die du immerzu
Verstoßene Schoßhunde streifen
Sehen kannst. Jetzt wird es wieder heiß
Manchmal bin ich rabentraurig über den Verfall
Der Sprache. Abgelaufene gemischte Sätze
Manchmal roll ich
Meine Zunge
Die mit den sieben Knochen
Und denke, wir sollten uns ein Beispiel nehmen
An den Bergpapageien-Anarchistinnen

– Mara-Daria Cojocar



21. Dezember – 7 Grad, bewölkt, elf bis vier-
tel nach zwölf. Birken. Das grüne Blätter-
kleid haben sie abgelegt. Aus angelaufenen,
dünn gehämmerten Messingtälern besteht
ihr Untergewand. Die Stämme leuchten
weiß. Unten geschwärzt von Feuer, zeigen
sie auf halber Höhe Brandmale, schamani-
sche Zeichen, rituelle Ritzungen, Totem-
pfähle vielleicht. Im Gegenlicht ein letztes
Insekt, seine flirrenden Flügel sprühen
Lichtfunken. Für einen Moment halte ich
es für artifiziell, eine digitale Täuschung,
ein Pokémon, so unreal ist sein Glanz. Lasse
meine Augen vom Strahl der Sonne treffen,
jetzt will ich blind werden, weil ich ahne,
dass das Dunkel eigene Farben bewahrt.

– Elvira Steppacher *Was der Fall ist. Ein Stundenheft.*



Brigitte Stenzel
Weinberg, 2019, Öl auf Leinwand, 70 x 90cm
Foto: Florian Huth

Die Natur als Landschaft oder auch belebte und unbelebte Objekte aus dieser sind ein wiederkehrendes Motiv im Sujet der Künstlerin. Die Kalkwände im Donaudurchbruch bei Kehlheim verwandelt sie in diesem Bild in eine Insel vor nebeldurchfluteter Landschaft. In Erwartung steigender Meeresspiegel birgt die Szene bei aller Schönheit hohe Ambivalenz. Der titelgebende Weinberg fragt unwillkürlich nach dem Status von Zivilisation und Kultur. Beunruhigend auch die Motivnähe zu Böcklins Toteninsel.

Wagnis Definition

Nature Writing ist kein Begriff für eine eigene Gattung oder Textsorte. Gemeint sind – nach einer Definition des Autors, Literaturwissenschaftlers und Naturtheoretikers Ludwig Fischer – »Werke, die eine genaue Erkundung von Natur und Landschaft auf literarisch anspruchsvolle Weise vergegenwärtigen, was oft die Reflexion auf das erkundende Subjekt und auf das Mensch-Natur-Verhältnis mit einschließt.« (*Natur im Sinn*, Berlin 2019). Im Nature Writing soll Natur nicht bloß Platzhalter, Symbol oder Chiffre für anderes sein, weshalb Naturgedichte der Romantik wie des Symbolismus eher ausgeschlossen werden. Nature Writing kann sich als Gedicht, Sachprosa, Erlebnisbericht, Tagebuch, Notat zeigen. Vielfach sind essayistische, traktat- oder sentenzhafte Elemente eingewoben sowie Bezüge zu aktuellen Erkenntnissen der Wissenschaft enthalten. Die stilistischen Tonlagen variieren, können protokollhaft, berichtend, hymnisch, (an-)klagend sein.

Ursprünge

Henry David Thoreau (1817–1862) gilt als Begründer des nordamerikanischen Nature Writings. Er war beeinflusst von Gilbert White (*The Natural History of Selbourne*, 1789) und schätzte Alexander von Humboldts *Ansichten der Natur* (1808). Thoreau stand dem Transzendentalismus nahe. Ihr Hauptvertreter, Ralph Waldo Emerson, ermöglichte Thoreau, gut zwei Jahre am Walden See (bei Concord, Massachusetts) zu leben. Dort, in einer selbstgebauten Blockhütte, schrieb er *Walden. Oder das Leben in den Wäldern*. Wie seine Tagebücher wurde es ton- und stilprägend.

Natur aus Sinnen

In englischsprachigen Werken findet sich Nature Writing etwa bei John Muir, Edward Abbey, J.A. Baker, Nan Shepherd, Annie Dillard, Henry Beston, Robert Macfarlane, Roger Deakin, Mark Cocker und Helen MacDonald. Beispielhaft für indigenes kanadisches Nature Writing, das weniger Einzel-Subjekte, sondern Perspektiven der Ganzheit einbringt, sei die Lyrik Joanne Arnotts (eine Métis) und Garry Gottfriedson (ein Mitglied der Nation der Shuswap) genannt. Im deutschsprachigen Raum verfassten zum Beispiel Georg Forster, Alexander von Humboldt, Wilhelm Lehmann, Helmut Salzinger, Peter Handke, Arno Schmidt, Werner Herzog, W. G. Sebald, Ulrike Draesner, Esther Kinsky, Marion Poschmann, Sabine Scho, Judith Schalansky, Daniela Danz oder Martina Kieninger Werke, die ganz oder in Teilen als Nature Writing gelten können. Zudem sind in der aktuellen Lyrik mannigfache Erweiterungen eines ‚klassischen‘ Nature Writings erkennbar. Definitive Zuordnungen sind in Teilen umstritten, werden von Schreibenden abgelehnt bzw. nicht explizit für sich in Anspruch genommen. Bereits die hier genannten Namen machen auf vielfältige »Schreibstrategien« (L. Fischer) aufmerksam. Als solche wären schließlich literarische Sachbücher zu nennen, die versuchen, naturwissenschaftliches und kulturelles Wissen mit literarischen Mitteln zu verbinden. So in der Reihe *Naturkunden* (Matthes & Seitz) zu Themen wie Algen, Korallen, Schafe, Nelken, Hirsche, Schleim, Monster, Pilze und Insekten. Oder zu Thymian, Walnüssen, Radicchio, Quitten in *kleine gourmandise* (Mandelbaum). In ihrem ebenso atemberaubend wie unerschöpflich austreibendem Buch *da ich morgens / und moosgrün. / Ans Fenster trete* (Suhrkamp, 2020) erwähnte Friederike Mayröcker »das neue Modewort >>nature writing<<«. Unverkennbar mager steht es inmitten einer Fülle an Wahrnehmungen, hervorgerufen nicht zuletzt durch einen »schnaubenden Garten«. Die Fragen von Mimesis und Poiesis sind ein auch für Nature Writing längst nicht ausbuchstabiertes Gelände.



Lea Grebe

#275 in Bronze gegossene Hummel, Makroaufnahme

Inventarnummer: 2H-2, Größe: 32 x 20 mm, Fundposition: Seite, Jahr: 2014, Guss in Bronze: 10.01.2018

Endlichkeit. In vielen Werken des klassischen Nature Writing spielt der Tod eine Rolle.

Über Jahre hat Lea Grebe ein Archiv aufgebaut, in dem tot aufgefundene Insekten in ihrer Fundposition, ihrem Fundzustand und ihrer Fundhaltung dokumentiert sind. Durch die Transformation in ein beständiges Material scheint es, als durchliefen die Geschöpfe eine letzte Metamorphose. Auf der Suche nach einem neuen ökologischen, empathischen Denken erfährt das Eigenständige und Unnachahmbare Würdigung.

Trauermantel

Jemand ging an mir vorbei
sein Mantel war schwarz
die Säume von Sonne beschienen
ich fing ihn in einem Gitter aus Fingern
sieh her, ein Namenloser
und so ganz ohne Grund, warum er geht
er könnte genauso gut bleiben

ich lud ihn zum Bleiben ein
gab ihm ein Schild und vergoldete Nadeln

auf dem Bett gingen seine Beine noch immer
der eine ging hinter dem anderen her
eine Prozession aus dürren Kreuzen
auf der Tischkante gingen sie an mir vorbei
er zeigte auf seinen sonnenbeschienenen Saum
sagte, das sei Gold, das gehe zurück in den Himmel
gehe jetzt ewig so

— Sophia Klink

Die Meisen treiben in Gruppen durch den Garten, aus dem Augenwinkel ein gelbgesprenkelter Quilt; über die Straße flattert das Eichhörnchenpaar durch die Windwirbel des Geästs. Aus der Perspektive dieser Luftbewohner sind wir, die wir am Boden kleben, träge, wegemachende, wegeeinhaltende Wesen, halb schon im Übergang in die Erde.

– Carsten Kluth

12 Farben Grün. Eine Entdeckungsreise durch die Natur. HarperCollins 2021



Ann-Sophie Stampfer

Apfel an einem Spätsommertag, 2021, Aquarell auf 300 mg Hot Pressed Watercolour Paper, 29 x 22 cm

In vielen Stunden entsteht langsam Farbschicht für Schicht Form und Dimension durch enge Auseinandersetzung mit dem Objekt. In Naturmotiven verleihen die Imperfektionen stets Authentizität, so dass die Beobachtung des Reifens und Vergehens im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen muss.

Ewige Metamorphose? Memento Mori? Sündenfall? Raupenfraß? Licht und Schatten regen an, zu fragen, was wir sehen und was nicht.

Auf welche Frage gibt Nature Writing eine Antwort?

- MDC Wer sagt, dass es im Nature Writing um Antworten geht?
SK Wo wir menschlichen Tiere im Geflecht der Lebewesen und ihrer Umwelten stehen.
CK Meistens auf eine, die gar nicht gestellt wurde.
ES Wieviel Welt wollen wir sein?

Bitte ein anderes Wort für das Grüne da draußen!

- SK Chlorophyllhaltige Gewebe.
CK Fremdartige, schicksalhafte Weirdness.
ES Oh!

Wo beginnt für Sie Natur? Wo Kultur?

- MDC Da, wo Menschen alte Dualismen im Kopf haben.
SK Alles kann Natur sein, sobald man ein Phänomen aber versprachlicht, verflucht es sich untrennbar mit Kultur.
CK Kultur ist das Ergebnis menschlichen Handelns an der (menschlichen und nichtmenschlichen) Natur und aus ihr heraus.
ES Im eigenen Leib.

Ihre größte Herausforderung beim Schreiben?

- MDC Atmen.
SK Das Unsichtbare sichtbar zu machen.
CK Den Vormittag nicht zu verdaddeln.
ES Die meisterliche Literatur, die es schon gibt.

Welcher Begriff beleuchtet Ihre Poetologie?

- SK Verflechtung.
CK Dinge sind auch nur Leute.
ES Grenzabscheidungen.

Was kann Lyrik / literarische Prosa besser als ein Sachbuch?

- MDC Wahrheiten reifen lassen.
SK Emotional involvieren.
CK Die Magie einer Sache schmeckbar machen, über die Interpretation von Daten hinausgehen, Kausalität und Illusion verschränken.
ES Uns kidnappen, in schwarze Löcher schleudern, Strickleitern zum Himmel oder zur Erde nachwerfen, sprich: uns durch ein Stockholmsyndrom zur Sprache verändern.

Welche (Vor-)Denker*innen verdienen mehr Beachtung?

- MDC Jedes Tier, das denkt, verdient Beachtung.
SK Lyriker*innen, weil sie das Denken zum Flirren bringen.
CK Alle, die die Wirklichkeiten nichtmenschlicher Wesen, Verbände, Prozesse besser verständlich machen, z. B. unter vielen Bruno Latour, Jane Bennett, Timothy Morton...
ES Alle, die das Haus der Sprache gegen spekulativen Leerstand in Besitz nehmen.

Ein Zitat, das Ihnen wichtig ist...

- SK »Ich schweige dir lieber vom Chinesischen Tiger«
Vers aus *An den trauernden Kater* von Mikael Vogel.
CK »Die Fähigkeit des Menschen zur Verwandlung, die ihm so viel Macht über alle übrigen Geschöpfe gegeben hat (...) gehört zu den größten Rätseln: jeder hat sie, jeder wendet sie an, jeder hält sie für ganz natürlich. Aber wenige legen sich Rechenschaft darüber ab, dass sie ihr das Beste von dem, was sie sind, verdanken.«
(Elias Canetti, Masse und Macht)

- ES »Hier bin ich / jetzt und / jetzt schon / nicht mehr hier« (Ernst Meister).

Bitte ergänzen Sie: Nature Writing kann Politik...

- SK ...ein Fernglas vor die Augen halten.
CK ...zu Zugeständnissen bringen. Dann handelt es sich aber um Aktivismus.
ES ...erfahren lassen, dass Natur ein Wert an sich ist und genuiner Politik bedarf.

Nature Writing: Absterbender Ast? Quicklebendiger Spross?

- SK Quicklebendig!
CK Vor allem ein vielleicht notwendiges (vor allem in Deutschland), aber bis zur Beliebigkeit unklares Label.
ES Im Totholz Neues.

Mit welchen drei Büchern sollten Interessierte starten?

- SK Annie Dillard, *Pilger am Tinker Creek*, Helen Macdonald, *H wie Habicht*. Robert Macfarlane *Im Unterland*
CK Im deutschen Kontext: Als Überblick: Jürgen Goldstein, *Naturerscheinungen. Die Sprachlandschaften des Nature Writings*.
Als Irritation: Marion Poschmann, *Hundenovelle*.
Als schon klassisch gewordenen Vertreter: Wilhelm Lehmann, *Bukolisches Tagebuch*.
ES Rudolf Borchardt, *Der Deutsche in der Landschaft*, Annie Dillard, *Pilger am Tinker Creek*; einer Anthologie mit vielfältigster Naturlyrik.

Der Begriff »Anthropozän«?

- MDC Eine Gelegenheit für Menschen, weiter primär über sich zu sprechen und das auch noch unzulässig generalisierend.

Welches Nature Writing-Buch hätten Sie gerne geschrieben?

- SK Eindeutig Annie Dillards *Pilger am Tinker Creek*.
CK Sylvain Tesson: *In den Wäldern Sibiriens: Tagebuch aus der Einsamkeit*.
ES »Das Buch der Widersprüche. / Was darin steht, ändert sich stündlich, / die Bilder retuschieren / sich selbst, die Wörter flimmern.« (Tomas Tranströmer)

Nature Writing in Deutschland ...

- SK ...wird immer diverser.
CK ...wird immer interessanter.
ES ...ist ein weites Feld.

Von was handelt ihr nächstes Nature Writing Vorhaben?

- SK Symbiosen zwischen Bakterien und Menschen.
CK Von Flüssen aller Art und wie der Gegensatz von Festem und Flüssigem alles durchzieht.
ES Von der Kunst toter Tiere.

Reine Natur...

- MDC ist reiner Blödsinn.

Unverzichtbar für Nature Writer (w/m/d)?

- SK Ein sezierender Blick.
CK Talent zu innerer Leere.
ES Offenheit.



Mara-Daria Cojocaru, London, (im Bild mit Doktor Humphrey Stumpfkorn), lebt mit Hunden und entwickelt derzeit das Projekt einer tiergestützten bzw. -informierten Philosophie. Zum Nature Writing fand sie auf einer Obstkiste als Kind, der Begriff kam später. Zuletzt erschienen der Gedichtband *Buch der Bestimmungen* (Schöffling & Co 2021) und das Sachbuch *Menschen und andere Tiere* (wbg 2021). Sie wurde u. a. ausgezeichnet mit dem Deutschen Preis für Nature Writing 2021, dem Alfred Gruber Preis beim Lyrikpreis Meran 2021 und dem Lyrikpreis des Mondseelandes 2021. maradariacojocaru.weebly.com



Lea Grebe studierte von 2012-2018 Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München. 2020/21 erhielt sie u. a. das Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds. 2020 erschien Grebes erste Monografie *Holometabolie* im Hatje Cantz Verlag, die Grebes Archiv der Bronze Insekten auf 273 Seiten abbildet. leagrebe.de



Sophia Klink, München, ist angehende Biologin und fand durch ihr Studieren und Forschen zum Nature Writing. Für ihre Prosa und Lyrik, die sich häufig mit Natur beschäftigt, wurde sie vielfach ausgezeichnet. Zuletzt war sie Finalistin beim open mike 2020. Sie arbeitet an ihrem Romandebüt *Kurilensee*.



Barbara Sophie Höcherls Arbeiten sind meist skulpturaler und installativer Praxis und unternehmen den Versuch, Grenzen in Bezug auf Form, Material und Ästhetik auszuloten. Vor dem Studium für Kunst und Design in Pilsen hat Höcherl Staudengärtnerin gelernt. Dieser Aspekt und die Auseinandersetzung mit Natur begleitet seit jeher ihre künstlerische Praxis. In ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit totem Material aus der Natur, Lebewesen wie Vogel und Pflanze sind die Hauptakteure. Ihre Arbeit gleicht einer wissenschaftlichen, intensiven Auseinandersetzung mit dem Material und dem Versuch beim Rezipienten eine bewusste Annäherung mit Natur und Vergänglichkeit zu forcieren.



Carsten Kluth, Groß Parin/Bad Schwartau, studierte Politische Wissenschaft, war mit dem Roman *Wenn das Land still ist* (Piper 2013) über einen Klimageflüchteten für den Michael-Kühne-Preis nominiert und hat zuletzt *12 Farben Grün. Eine Entdeckungsreise durch die Natur* (HarperCollins 2021) und *Die Sterne und wir. Über den Zauber des Nachthimmels* (Arche 2021) veröffentlicht.



Brigitte Stenzel studierte zunächst Philosophie und Kunstgeschichte, bevor sie 2015 ihr Kunststudium an der Akademie der Bildenden Künste München als Meisterschülerin absolvierte. Seitdem ist sie als freischaffende Künstlerin in Deutschland und international tätig und wurde mit Preisen und Stipendien ausgezeichnet.



Elvira Steppacher, München, promovierte in Literaturwissenschaft und fand 2019 durch ein Seminar der Bayerischen Akademie des Schreibens zum Nature Writing. Ihr Romandebüt *Was der Fall ist. Ein Stundenheft* gewann den internationalen Literaturpreis *Gesund schreiben 2021* und erscheint als Teilabdruck in der gleichnamigen Anthologie des Literaturpreises der Wiener Ärztekammer. elvirastroppacher.de



Beobachtung, Kontemplation und Liebe zur Natur prägen Ann-Sophie Stampfers botanische Illustrationen. Sie lässt als Teil einer internationalen Community eine traditionsreiche Kunstrichtung wiederaufleben und ist Mitglied der Association of British Botanical Artists. Instagram: [as.botanical.art](https://www.instagram.com/as.botanical.art) ([instagram.com/as.botanical.art](https://www.instagram.com/as.botanical.art)) Ann-Sophie Stampfer ist in Pollanten, Oberpfalz, geboren und lebt derzeit in Berlin.

Foto Mara-Daria Cojocaru: privat, Foto Sophia Klink: Lydia Cieslak, Foto Carsten Kluth: Lisa Merk und Mark von Wardenburg, Foto Elvira Steppacher: Lena Semmelroggen Foto Barbara Sophie Höcherl: Jürgen Bergbauer, Foto Brigitte Stenzel: Thomas Dasthuber

**»... also es geht
eigentlich um
eine Art
gesellschaftlicher
Teilhabe,
Destruktion,
Konstruktion«**

Lisa Jeschke über ästhetische Basisdemokratie
und Fachsprachenlyrik



»mein Antrieb ist eigentlich weniger kreativ, ähm, was man ja oft mit Kunst verbindet, als vielmehr analytisch, also das Ziel ist eigentlich so ne Art Gesellschaftszersetzung [...] außerdem die Idee, dass man bestimmte Sachen, ähm, also auch gerade analytische Sachen, nur mit einer lyrischen oder performativen Sprache sagen kann, ähm, aber nicht so sehr in dem Sinne, dass es ne überhöhte Sprache wär oder die Kunst irgendwie klarer sieht, weil sie außerhalb der Gesellschaft in einer Sonderzone steht, ähm, sondern ganz im Gegenteil, sozusagen als analytischer Eingriff auf der gleichen Ebene wie andere analytische Sprechweisen, wie zum Beispiel journalistische oder rhetorische Sprechweisen – und in dem Sinn ist mein Antrieb auch nicht innerlich, oder in meinem Innen, äh, sondern äußerlich, also es geht eigentlich um ne Art gesellschaftlicher Teilhabe, Destruktion, Konstruktion« – so die Lyrikerin Lisa Jeschke bei der Entgegennahme des Bayerischen Kunstförderpreises 2020. Was meinte sie damit? Anlässlich der Konferenz eins: zum andern, die vom 16.–18.9.2021 in München stattfand, hat Aviso sie um ein ausführlicheres Statement zum Thema Lyrik und Wissenschaft gebeten.

Ästhetische Basisdemokratie

2011–2012 habe ich ernsthafte mit dem Gedichteschreiben angefangen. Zu dieser Zeit unterrichtete der Dichter Sean Bonney (1969–2019) in Cambridge eine Reihe an

Workshops zu militanter Poetik. Wir lasen Texte von David Henderson und Lorenzo Thomas (Vertreter des Black Arts Movements aus den 1960/1970ern), konnten unsere eigenen Gedichte mitbringen, vorlesen und gegenseitig zeigen. Es bestand keine feste Methode, wie wir schreiben sollten oder wie wir auf die Gedichte unserer Mitstudierenden antworten sollten, grundsätzlich ging es erst einmal darum, sie wahrzunehmen und zu beschreiben. Ein so offener Zugang zu künstlerischer Praxis war für mich neu. Oft wird in schulischen und universitären Kontexten die Anregung zu eigener Praxis eher verhindert denn ermöglicht, geleitet von der Grundannahme, es gäbe natürlicherweise besonders kreative, expressive oder talentierte Menschen; geleitet von der Grundannahme, dass sich analytisch-kritisches Denken und praktisches Kunstschaffen widersprächen; geleitet von der Grundannahme, dass Schüler*innen und Studierende verbessert und korrigiert werden müssten, bevor man überhaupt hört, was sie zu sagen haben. In Sean Bonneys Workshops habe ich fürs Schreiben erstmals eine basisdemokratische Herangehensweise kennengelernt, bei der nicht der Drang zur Korrektur junger Menschen und ihrer ersten Versuche im Vordergrund stand.

Vielleicht war diese offene Herangehensweise, die auf Respekt für Studierende und Gleichheit beruhte, allein schon der wichtigste militante Aspekt an diesen Workshops. Linkes Schreiben kann sich nicht nur an großen Themen



Alle Abbildungen: Stills aus Lisa Jeschkes Home-Office-Video zur Verleihung des Bayerischen Kunstförderpreises 2020.

messen, sondern muss sich auch in der Umgangsweise miteinander widerspiegeln. Abgesehen davon wurde in diesen Workshops deutlich, dass Lyrik nicht der einzige Maßstab für Lyrik sein konnte: Die Austeritätspolitik der Tory und Liberal Democrats-Regierung seit 2010 war der Maßstab, zu ihr musste man sich verhalten.¹ Klar kann ein einzelnes Gedicht keine Revolution einleiten, aber zu denken, es wäre deswegen sinnlos, es zu schreiben, wäre selbst Ausdruck eines geistesaristokratischen Denkens – es wäre schlimm, wenn ein Gedicht im Alleingang alles verändern könnte! Für mich sind Gedichte weder weniger wichtig noch wichtiger als Transparente bei Demonstrationen, sie stehen eher in einem Kontinuum, sind Teilhabe am »öffentlichen Sprechen und Denken«² – mit der Möglichkeit, manches ehrlicher, unschöner oder widersprüchlicher (und für mich damit realer) zu beschreiben, als es in einem Sachtext möglich wäre.³

Fachsprachenlyrik

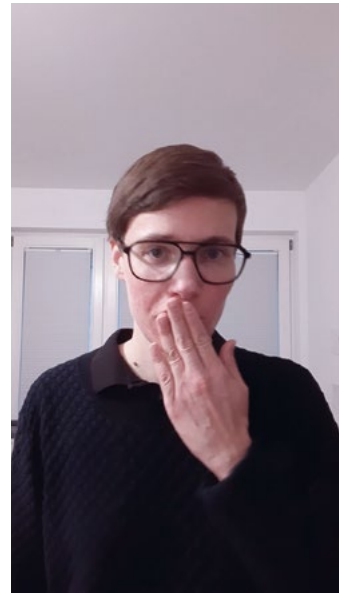
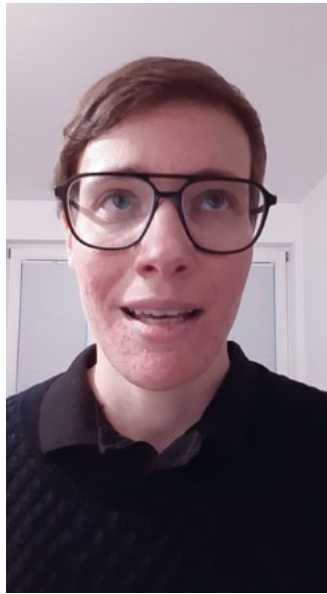
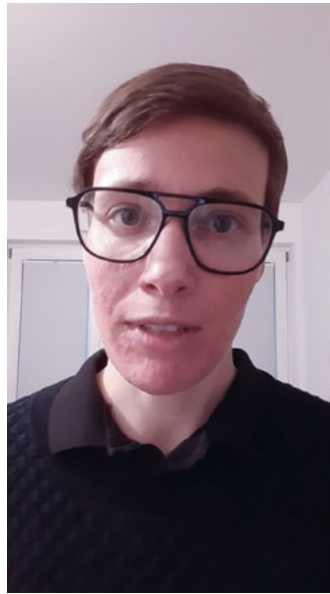
Während meiner Promotion bin ich nicht nur mit militanter Lyrik in Berührung gekommen, sondern auch mit dem, was man als Fachsprachenlyrik bezeichnen könnte. Diese Lyrik, die sich mit verschiedensten Jargons, beispielsweise aus den Naturwissenschaften, der Finanzwelt oder Jura und Recht, auseinandersetzt bzw. die selbstreflexiv literaturwissenschaftliche Referenzen einbaut, wird oft als »schwierige Lyrik« bezeichnet, weil man beim Lesen quasi über jedes Wort stolpert – wenn man nicht seine Freude daran hat, wie an einem Parcours, einem Kreuzworträtsel, einem Escape Room.⁴ Ich wähle diese Vergleiche, weil schwierige Lyrik nicht nur einschüchternd wirken muss, sondern auch Spaß machen kann, und um zu zeigen, dass sie nicht singular verschlossen ist, sondern in einem Kontinuum mit anderen schwierigen Tätigkeiten steht. Dazu gehören natürlich nicht nur Spiele, sondern auch Ernsteres: Die Welt, die uns umgibt, ist schwierig. Egal, ob am Arbeitsplatz oder an der Bushaltestelle: Man trifft überall auf Fachsprachen – warum sollte gerade die Lyrik davon ausgenommen sein? Wirklich alltags- und lebensfremd wäre eine Fake-Allgemeingültigkeit in einer arbeitsteiligen, anhand vieler Bruchlinien geteilten Gesellschaft (u. a. Klasse, Gender, sexuelle Orientierung, *race, dis/abilities*). Und: Fachsprachen sind zwar auf den ersten Blick schwierig, können aber erarbeitet werden und sind damit nicht inhärent hermetisch verschlossen.

Ich würde zwar meine Texte nicht im engeren Sinn einer Fachsprachenlyrik zuordnen, dennoch hat die Begegnung mit ihr für mich viel geöffnet: Zu entdecken, dass Gedichten auch wissenschaftliche Sprachen zur Verfügung stehen können, war aufregend! Plötzlich machte es keinen Sinn mehr, warum Lyrik vor allem den Feldern Ästhetik und Literatur zugeordnet wird – warum nicht in den Bereichen Argumentation, Erkenntnis und Fachtext ansiedeln (ohne sie aber darin in ihrer Eigenheit aufzulösen)?⁵ Eine wissenschaftsnahe Verortung bedeutet auch, dass der primäre Bezugspunkt der Lyrik weg vom kreativ, expressiv schreibenden Subjekt verschoben wird hin zur Begegnung mit externen Materialien – Vokabeln, Konzepten, Quellen.

So werden für die Lyrik ganz neue Bezüge möglich, von der argumentativen Auseinandersetzung mit einem abstrakten

Fußnoten:

- 1 Zu den Werken, die über das folgende Jahrzehnt rhetorisch dagegen zu agitieren versuchten, gehörten u. a. Sean Bonneys *Letters Against the Firmament* (Enitharmon, 2015), Verity Spotts Gideon (Barque, 2014) und zwei Performancesstücke von Lucy Beynon und mir, *David Cameron [a theatre of knife songs]* (Shit Valley, 2015) und *The Tragedy of Theresa May* (Tipped Press, 2018). Mit Bezug auf Nat Rahas Gedichte schrieb Danny Hayward von Lyrik als »self-defence«, *Tripwire* 14 (2018).
- 2 Galina Rymbu in Joan Brooks, *A Conversation with Galina Rymbu, Music & Literature*, 4.2.2016, musicandliterature.org/features/2016/1/31/a-conversation-with-galina-rymbu, meine Übersetzung.
- 3 »millionen mal lieber in koeln / begrapscht werden, / als jemals einen mann heiraten: das ist mein neujahrsbeschluss. // jawohl! richtig gehoert, ausgezogener afd-werber, Sie wollen mich verteidigen mit aller macht? // status-mann, angstverfressenes organ, / haushaltsakronym: nehmen Sie Ihre hand von meinen grenzen, / von meiner fotze, ich kotze.« Gedicht in: Lisa Jeschke, *Die Anthologie der Gedichte betrunkenener Frauen* (hochroth, 2019).
- 4 Zu den wichtigsten Vertretern in Deutschland gehört Ulf Stolterfoht mit seinen bei Urs Engeler erschienenen fachsprachlichen Bänden (ab 1998). Siehe auch: Ulf Stolterfoht, *Wurlitzer Jukebox Lyrik FL – über Musik, Euphorie und schwierige Gedichte* (Münchner Reden zur Poesie) (Stiftung Lyrik Kabinett, 2015).
- 5 Zu verwandten Überlegungen zum Verhältnis Lyrik/non-fiction, siehe Monika Rinck, *Wirksame Fiktionen* (Wallstein, 2019).



Konzept⁶ bis hin zur Verschaltung des allegorischen mittelalterlichen Gedichts Piers Plowman mit Fragmenten aus Maos Schriften über den Widerspruch und einer physikalischen Abhandlung zu Van-der-Waals-Kräften.⁷ Lyrik wird zu Sekundärliteratur mehr denn Primärliteratur; zum Kommentar mehr denn Ausdruck; zu einer zugänglichen Literatur: einer Literatur, die Zugang zur Welt schafft. Mich selbst interessieren in der Überschneidung Lyrik und Wissenschaft unter anderem feministisch getwistete literaturwissenschaftliche Reenactments – wie das Wordsworth-artige Aufeinandertreffen einer spazierengehenden Lyrikerin mit sich selbst als other, als »monströse[r] junge[r] Frau, [...] arschloch, das sang« in meinem Gedicht *Eurotrash* (in: *Die Anthologie der Gedichte betrunkenen Frauen*). Zuletzt habe ich solche abgründigen Narrativ-Argumentationen, die zugleich Beschreibungen dialektischer Kollisionen sind, immer weiter ausgeführt: In *Anarcho-Boys* vs. Anachro-Kavallerie Württemberg* machen Definitionen und Erklärungen unkontrollierbar immer weitere Definitionen und Erklärungen notwendig.⁸ Ziel ist auch, die Gegenwart von sich selbst zu entfremden, sie so zu beschreiben, als wäre sie schon Vergangenheit, so dass sie nicht mehr als bio-natürlich absolut feststeht.

Wissenschaftliches Schreiben als Schreiben

Als ich an der Universität Kiel als wissenschaftliche Mitarbeiterin für forschendes Schreiben arbeitete, fiel mir immer wieder auf, dass Schreibratgeber dazu tendierten, normierte Muster für das Schreiben von Hausarbeiten zu präsentieren und weniger das Schreiben als offenen, riskanten Denkprozess thematisierten. Vor allem in den Geisteswissenschaften kann der schreibende, interpretatorische Akt aber selbst

die Forschung sein; der wissenschaftliche Text präsentiert nicht nur Ergebnisse, er selbst ist Prozess und Ergebnis. Wie in der Lyrik ist deswegen auch das Verfassen jedes neuen wissenschaftlichen Texts ein unvorhersehbarer kreativer Akt. Zwar bestehen in der Wissenschaft aus guten Gründen festere Genrekonventionen als in der zeitgenössischen Lyrik, doch auch innerhalb dieser Konventionen besteht ein großes Spektrum an Möglichkeiten, die teils institutionell bzw. über die Disziplin festgelegt werden, teils zur Entscheidung der Schreibenden stehen: Wie werden die Kapitel angeordnet? In welcher Publikationsform wird publiziert? Werden die Referenzen als Fußnoten oder im Text gegeben? Und, immer eine aufregende Frage: Wie formuliere ich den nächsten Satz?

Als Lyrikerin interessieren mich neben diesen Grundfragen des wissenschaftlichen Schreibens auch immer wieder besonders diejenigen wissenschaftliche Texte, die (begründet) eine riskante, experimentelle oder extreme Form verwenden. Dazu kann, vermeintlich ganz altmodisch, die betonte Überverwendung von Fußnoten mit verschiedensten Abschweifungen gehören, die das scheinbar Nebensächliche zentral machen, einen wissenschaftlichen Text zu einer Art Collage werden lassen, die mehr aus Fremd- denn Eigenmaterial besteht.⁹ Das kann, andersherum, die bewusste Arbeit mit Kurzformen beinhalten, wie im Falle von bell hooks' bevorzugter Verwendung der »kurzen Essayform«, gegen die umständliche, aber prestigeträchtige längere Ausführung. hooks beschreibt ihre Position als Wissenschaftlerin als die einer »linken Kulturarbeiterin«; sie betont, dass »kritisches Denken und kritische Theoriebildung selbst Ausdruck politischer Praxis« seien und argumentiert gegen eine absolut gesetzte Unterscheidung zwischen kritischem und kreati-

vem Schreiben: »Uns wurde fälschlicherweise vermittelt, dass [ein leidenschaftsloser Standpunkt] Ausdruck von Neutralität sei. In Wirklichkeit wurde damit eine hierarchische Unterscheidung zwischen Kritiker*in und Autor*in gefestigt.«¹⁰

Das Ende

Die Auffassung von kreativem Schreiben als nicht-kritisch und von kritischem Schreiben als nicht-kreativ führt dazu, dass beide Formen als harmloser gesehen werden, als sie sein könnten. Der Wissenschaft wird ihr eigentliches Kerngebiet, das des Experiments, entrissen; die Lyrik wird mit der Verbannung in das Feld der Ästhetik als uneigentlich wahrgenommen. Damit meine ich nicht, dass die beiden Formen willkürlich vermischt werden sollten, sondern, im Gegenteil, mehr Experimentierraum für das Praktizieren und Reflektieren beider Formen in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit nötig wäre. Denn an deutschsprachigen Universitäten sind feste Stellen sowohl im creative writing als auch in der Vermittlung des academic writing selten (wie überhaupt feste Stellen); zu lange wurde davon ausgegangen, dass sich Studierende die Formen und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens schon irgendwie selbst aneignen könnten.¹¹

Ich spreche das an, da bei der Konferenz *eins: zum andern* zum Austausch von Lyrik und Wissenschaft (siehe Infokasten) immer wieder die Frage aufkam, ob ein Modell wie in den USA mit vielen creative writing-Programmen an den Universitäten erstrebenswert wäre. Zunächst hatte ich dazu keine klare Meinung, als aber im Verlauf der Konferenz (selbst ein Prozess!) bei manchen der Podiumsdiskussionen auch Positionen eines ästhetischen Zentrismus geäußert wurden – im Sinne von klaren Vorannahmen zum Thema Qualität, beispielsweise zur besonderen Relevanz herausgehobener Lyriker*innen oder bestimmter Formen von Lyrik¹² – dachte ich dagegen zunehmend: Ja klar, unbedingt! Aber nicht nur drei zusätzliche creative writing-Programme, sondern fünfzig. Was würde mit dem Kanon passieren? Wo wäre das Zentrum, der Maßstab? Immer und immer mehr Menschen schreiben künstlerisch (innerhalb und außerhalb der Universitäten), immer und immer mehr Menschen studieren, und diese Entwicklungen sind wichtig! Das Ziel eines verstärkten strukturell gesicherten Zusammenspiels zwischen Lyrik und Wissenschaft kann nicht sein, endlich die Lyrik mit einem Platz an der Universität zu ehren und beide zu belassen, wie sie sind – sondern gerade in Deutschland die tief verankerte Trennung zwischen Theorie und Praxis, auch zwischen verschiedenen Arten von Hochschulen anzugreifen, zur Öffnung und Diversifizierung der Universitäten wie der Lyrik beizutragen. Es erscheint in Deutschland (auch Bayern!), wie es ist, wie es war, fast schwer vorstellbar, aber es wäre so schön, es würde den Grenzen Grenzen setzen, es wäre das Ende! ●

Fußnoten:

- 6 Siehe David Grundy, *Happy Now*, Materials 1 (2012).
- 7 Siehe J. H. Prynne, *Kazoo Dreamboats or, On What There Is* (Critical Documents, 2011).
- 8 Erschienen in Word 4 (2020).
- 9 Siehe Helmar Schramm, *Karneval des Denkens. Theatralität im Spiegel philosophischer Texte des 16. und 17. Jahrhunderts* (De Gruyter, 1995).
- 10 Alle Zitate aus: bell hooks, *Remembered Rapture. Dancing with Words*, jac 20:1 (2000), meine Übersetzungen.
- 11 Dabei ist kein Aspekt des wissenschaftlichen Arbeitens selbstverständlich, auch nicht das Wissen darüber, welche Fachwörterbücher es gibt, wo man sie finden kann, wie man sie verwendet. Insofern ist die schwierige Lyrik genau so verschlossen, wie unsere Bildungsinstitutionen und Bibliotheken verschlossen sind.
- 12 In der Konferenzgestaltung insgesamt bildete vor allem das von Studierenden durchgeführte Panel *Nachtclub – Literatur-Saloon: Lyrisches Standoff* einen wichtigen Gegenpol. Hier wurde zum Beispiel insta-Lyrik ganz konkret als real existierende und im Detail behandelbare lyrische Praxis besprochen.

Konferenz: eins: zum andern - ein Gesprächsexperiment zwischen Lyrik und Wissenschaft

Zwischen dem 16.9. und 18.9.2021 fand in München die Konferenz *eins: zum andern als Gesprächsexperiment zwischen Lyrik und Wissenschaft* statt. Kuratiert von Tristan Marquardt / Alexander Rudolph, Christian Metz und Anja Utler handelte es sich um eine Initiative des Netzwerks Lyrik e.V. in Kooperation mit der Universität Fribourg (CH), der Universität Hamburg, der Universität und dem Literaturhaus Leipzig, der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Trier, mit dem Adalbert Stifter Verein, der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Kunstverein München, der Stiftung Lyrik Kabinett München und der Alexander von Humboldt Stiftung.

Das Programm ist hier dokumentiert, die Vorträge sind auf youtube nachzuhören: lyrikundwissenschaft.de

Dr. Lisa Jeschke (*1985) ist Lyrikerin und Übersetzerin; sie arbeitet als wissenschaftliche Assistentin am Lyrik Kabinett, München. Auf der Konferenz *eins: zum andern* zeigte sie zusammen mit dem Komponisten Emre Dündar die Performance *Narration und Notwendigkeit | Lyrikperformance / Musik | Rhetorische Freiheit (!) | Erholung*.



Denken in Bewegung





Moritz Ostruschnjaks Choreografien entstehen nicht in seinem Kopf, sondern in Zusammenarbeit mit den Tänzern und in Beziehung zum jeweiligen Raum

Text: Sabine Leucht

Auf die Frage, wie eine Choreografie entsteht, gibt es keine einfachen Antworten – und sowieso nur individuelle. Moritz Ostruschnjak kennt Kollegen, die einen festen Aufgabenkatalog haben, mit dem sie Tänzer vorbereiten und das Schrittmaterial generieren, aus dem sich dann das Stück zusammensetzt. »Ich arbeite eher wilder drauflos, bis sich nach und nach herauskristallisiert, was funktioniert«. Den Anfang einer neuen Arbeit vergleicht er mit einem »Fiebertraum«: »Ich weiß zum Beispiel, dass ich unbedingt etwas über den aktuellen Welt- und Zeitgeist machen muss und habe auch Bilder dazu im Kopf. Aber konkret ist das alles zu diesem Zeitpunkt noch nicht«.

Ostruschnjak, 1982 in Marburg geboren und in der Breakdance- und Sprayer-Szene sozialisiert, bevor er sich zunächst tanzend und seit 2013 auch als Choreograf dem zeitgenössischen Tanz widmete, braucht seine Tänzer zum Kreieren – und er braucht sie locker: »Gerade für die erste Probenphase ist es wichtig, dass sie spielerisch genug sind. Wenn ich ein Thema vorgebe und den Eindruck vermittele, dass sie das ganz

seriös in Kunst transponieren müssen, machen die Körper zu.« In Bewegung dagegen bleiben sie offen. Deshalb lässt er das Warm-up oft fließend in die eigentliche Arbeit am Stück übergehen, die er möglichst wenig mit Zwischenbemerkungen stört. »John Cage hat mal gesagt: ‚Do not try to create and analyze at the same time‘ – und das ist eine Art Leitmotiv für mich geworden: Einfach laufen lassen und höchstens mal Impulse reinbringen mit einer neuen Musik. Wie ich choreografiere, hat viel damit zu tun, den Moment zu lesen, zuzusehen und zu hören, was im Raum passiert und zwischen den Leuten«. Erst später geht es ans Analysieren und schließlich ans Basteln.

Nehmen wir etwa das 1919 entstandene Stück *Autoplay*, das Ostruschnjak »Bastard-Pop aus 1000 Diebstählen« nennt: »Da habe ich anfangs alle Tänzer gebeten, für sich eine Playlist zu machen von etwa 20 Videofundstücken aus dem Internet, die mit Bewegung zu tun haben. Daraus haben wir mehrere Drei-Sekunden-Sequenzen ausgeschnitten, eingeübt und in Improvisationen immer wieder neu miteinander kombiniert.



Zunächst hatten wir die gesammelten Sequenzen thematisch gebündelt, so dass die Tänzer in einer Szene etwa nur Sport- und in einer anderen nur originäre Tanzbewegungen ausgeführt haben. Das war allerdings relativ langweilig. Schließlich haben sich Figuren ergeben, deren Oberkörper sich zum Beispiel wie im klassischen japanischen Tanz bewegen, während die Beine im Techno-Jumpstyle tanzen.« Diese Collagetechnik, das Sampling, ist charakteristisch für Ostruschnjaks kraftvolle, elektrisierende Arbeiten, die sich um den Menschen im Medienzeitalter drehen und nicht nur Bewegungsmaterial, sondern auch Layer aus bewegten Körpern, Videobildern, Licht und Musik oft Szene für Szene anders und meist rasant miteinander verschneiden. Auch wenn er für diese einzelnen Elemente natürlich bewährte Experten in seinem Team hat, beschränkt sich der Vorgang des Choreografierens in seinem Fall nicht auf den Tanz: »Choreografieren bedeutet, alle Elemente, mit denen man arbeitet, in der Zeit und im Raum zu organisieren, wobei es in meinen Arbeiten auch Passagen gibt, in denen Videos im Vordergrund stehen oder die Tänzer selbst unsichtbar sind und nur Schilder hochhalten.« So geschehen in Ostruschnjaks jüngster Arbeit *Yester:Now*, die zu großen Teilen im rund 2400 Sitze fassenden leeren Zuschauerraum der Philharmonie im Gasteig spielt.

Ein solcher Ort mit eigener Geschichte und Materialität stellt andere Anforderungen an eine Choreografie als ein klassischer Theaterraum, der – so Ostruschnjak – »ein Nichtraum ist, eine Blackbox mit der Tendenz, unsichtbar zu werden.« Er spricht vom »Kontrast zwischen den scharfkantigen Balustraden und der Weichheit der Körper«, aber auch vom Einfluss, den die schiere Größe des Raumes auf die Arbeit hat: »Da muss man mit dem ganz großen Pinsel malen, weil sich Feinheiten verlieren.«

Weil während des Corona-Lockdowns die Philharmonie leer stand, konnte das Team fast drei Wochen vor Ort proben, spricht: »die Tänzer im Raum loslassen und schauen, womit lohnt es sich weiter zu arbeiten und was lässt man besser fallen.« Wie er das entscheidet, sagt er, sei eigentlich ganz simpel, wenn auch schwer zu erklären: »Ich habe für mich herausgefunden, dass ich intuitiv intelligentere Entscheidungen treffe. Eine Szene stimmt dann, wenn sie etwas mit mir macht.« Ein Beispiel aus dem Entstehungsprozess von *Yester:Now*: »Ich wusste von Anfang an, dass ich mit Baseballschlägern arbeiten wollte, aber noch nicht, wie. Lange haben wir Material gesammelt von Stocktänzen bis zu militärischen Exerzier-Szenen mit Gewehren. Zunächst ganz breit, also ohne die Szene inhaltlich schon einzuengen. Dann hat jemand zufällig seinen

Baseballschläger fallengelassen, wir haben ausprobiert, wie es wirkt, wenn das die ganze Gruppe macht, und das war es. Das hätte ich alleine nie und nimmer visualisieren können.«

Trial and error, Intention und Zufall bauen also gleichermaßen mit an Moritz Ostruschnjaks Choreografien, und manchmal überrascht es ihn selbst, »wie die dann auch thematisch sehr präzise werden, obwohl ich vorher keinen Plan gemacht habe, auf dem die Bewegungen und Szenen stehen, die aufeinander folgen sollen.«

Moritz Ostruschnjaks *Autoplay* ist am 24. und 25. November bei den Regensburger Tanztagen zu sehen und am 11. und 12. Dezember beim Festival Scenario Pubblico auf Sizilien. Sein halbstündiges Solo *Tanzanweisungen* wird am 5. Dezember im süditalienischen Bari (Teatro Traetta Bitonto) gezeigt und ist als eine von 13 bemerkenswerten Produktionen zur Tanzplattform Deutschland 2022 nach Berlin eingeladen. Das ist Moritz Ostruschnjaks zweite Einladung nach *Unstern 2020*.



Moritz Ostruschnjak studierte bei Iwanson International in München und bei Maurice Béjart in Lausanne. Seit 2013 freischaffender Choreograf, dessen Werke europaweit bei Festivals gezeigt werden. Ausgezeichnet als Förderpreisträger Tanz der Landeshauptstadt München, Aerowaves Twenty21 Artist und zweimal in der Auswahl der TANZ-PLATTFORM DEUTSCHLAND (2020 + 2022).

Sabine Leucht schreibt als freie Tanz- und Theaterkritikerin in München für die *Süddeutsche Zeitung*, *taz*, *Theater der Zeit*, *Münchner Feuilleton* und *nachtkritik.de*. Diverse Jurytätigkeiten, aktuell für den Bayerischen Landesverband für zeitgenössischen Tanz (BLZT), das Berliner Theatertreffen und den Theaterpreis Berlin.



Die Birne aus der Arbeit Performance - Handpollination nahm Prüfer mit nach Deutschland und ließ sie in Bronze gießen. Die Präsentation der Birne gleicht der Präsentation der Birnen beim Verkauf in den chinesischen Gebieten.

Aviso Einkehr — Landpartie »Zum Schuihaus« in Unterweikertshofen

Aviso Einkehr Die schönsten denkmalgeschützten Gasthöfe in Bayern sind noch nicht so bekannt wie viele unserer Schlösser, Burgen und Kirchen. Das muss sich ändern! In der Aviso Einkehr stellen wir Ihnen deshalb die schönsten kulinarischen Musentempel vor.



Text: Judith Schlumberger-Steger
Fotos: Rebecca Schwarzmeier

Das 600-Seelen-Dorf Unterweikertshofen im Landkreis Dachau kommt einem vielleicht nicht auf Anhieb in den Sinn, sucht man nach einem Ausflugsziel im näheren Umkreis der bayerischen Landeshauptstadt. Das Dorf liegt 35 Kilometer von München entfernt, auf halber Strecke nach Augsburg, inmitten des reizvollen Dachauer Hinterlands. Flaches Moos und sanfte Hügel laden fernab typischer Touristenströme zum Wandern, Radeln und Verweilen ein. Das Dachauer Land überrascht mehr als einmal mit tollen Aussichtspunkten, Baudenkmalern aus verschiedenen Epochen und bester ländlicher Idylle.

Ein solcher Überraschungsmoment ist auch das Wirtshaus »Zum Schuihaus« in Unterweikertshofen. Der sagenumwobene

Räuber Kneißl wurde hier einst geboren und im »Schuihaus« drückte er zwischen 1881 und 1886 die Schulbank. Im früheren Klassenzimmer steht heute die Schanktheke und ist ein Gastraum eingerichtet. In ihm sorgt noch der Original-Kachelofen mit den typischen grünen Fliesen für Behaglichkeit. An den weiß getünchten Wänden erinnern eine ABC-Tafel, alte lederne Schulranzen und der Steckbrief zur Ergreifung des Räuber Kneißls an die Vergangenheit des Schulhauses und seinen berühmten Zögling.

Das historische Gebäude, das 1997 auf die Denkmalliste gehoben wurde, befindet sich seit 2007 in der Obhut des Weikertshofer Schulhausvereins. In ehrenamtlicher Arbeit haben die 300 Mitglieder das »Schuihaus« denkmalgerecht saniert und darin wieder ein Wirtshaus eingerichtet, das eine Zeitlang zunächst als reine Schankwirtschaft betrieben wurde. Die Pandemie nutzte der Verein für den weiteren Aus- und Umbau.

Zu dieser Zeit wurde auch Moritz Pfeifer auf das alte »Schuihaus« aufmerksam. Der gelernte Restaurantfachmann war bereits seit längerem auf der Suche nach einer Location, um seinen Traum vom eigenen Gasthaus umzusetzen. Verein und Pächter wurden sich einig und seit diesem Sommer zeigt sich das »Schuihaus« als ein Wirtshaus, in dem sich ehrliche, bayerische Küche genießen lässt. »Wir haben ganz bewusst nur eine kleine Karte mit wenigen Gerichten, die dafür aber immer wieder wechseln«, erklärt Pfeifer, der in seinem Familienteam für den Service zuständig ist. Schwiegermutter Karin Schnatterer kocht Klassiker der bayerischen Küche mit frischen regionalen Zutaten. »Unser Fleisch beziehen wir vom örtlichen Metzger, Gemüse kaufen wir bei Bauern aus der Umgebung ein. Von der Brauerei Maisach haben wir echte handgemachte Biere im Ausschank«, berichtet Pfeifer. Auch das Weißbier kommt von einer kleinen regionalen Handwerksbrauerei. Selbst beim Kaffee und bei feinen Spirituosen setzt Pfeifer auf kleine feine Betriebe aus der Region.

Im Sommer lockt der wunderbare Biergarten, bei dem man unter Schatten spendenden Kastanien Platz nehmen kann und den Blick auf das liebevoll restaurierte Schulhaus mit seinem Walmdach genießt. Ganz sind die Umbauarbeiten im Haus noch nicht abgeschlossen: Es entsteht gerade ein weiterer Gastraum, die Räuber-Kneißl-Stube. Behaglich mit Holzvertäfelungen an den Wänden eingerichtet soll die neue Gaststube dazu einladen, sich die frisch zubereiteten bayerischen Schmankerln schmecken zu lassen. Es lohnt sich, über die Website immer wieder einmal den Blick in die Speisekarte zu werfen. Denn das »Räuber-Kneißl-Wochengericht« bietet stets Abwechslung und hält besondere saisonale kulinarische Genüsse bereit, etwa



eine kross gebratene Ente zu Kirchweih. Gäste, die fleischlos glücklich sind, müssen ihren Hunger nicht mit den üblichen Kässpätzln stillen, sondern dürfen sich auf eine wunderbare Begegnung von Knödeln und Maultasche freuen.

Wer eine Landpartie nach Unterweikertshofen nicht nur wegen eines guten Essens an einem geschichtsträchtigen Ort unternehmen möchte, der sollte sich zwei Termine vormerken. Vom 19. bis zum 21. November lädt das »Schuihaus« zu einem kleinen Adventsmarkt im Biergarten ein: Viel Handgemachtes wird dort feilgeboten – von Schmuck über Drechselarbeiten bis zu Handarbeiten. Oder Sie wählen an den Adventswochenenden den Weg nach Unterweikertshofen. In den Wäldern der Gräflich von Hundt'schen Forstverwaltung können Sie sich Ihren Christbaum auswählen und selbst schlagen. Es war übrigens die gräfliche Familie von Hundt, die 1770 das Gebäude des »Schuihaus« erbauen ließ und darin 1803 eine Schulstube samt Lehrerwohnung einrichtete. ●

Die Historikerin Judith Schlumberger-Steger M.A. ist seit 2018 Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing von Verein und Stiftung Kulturerbe Bayern.

Kulturerbe Bayern sorgt sich um die Orte, die Bayern unverwechselbar machen. Die Initiative übernimmt als »bayerischer National Trust« historische Gebäude und Kulturlandschaftsteile wie Gärten oder Parks in ihre Obhut, setzt diese mit Hilfe ihrer Mitglieder, Volunteers, Spender und Stifter in stand und erhält sie dauerhaft als lebendig genutzte Orte. kulturerbebayern.de.

Adresse:

Wirtshaus Zum Schuihaus
Schulbergstraße 12, 85253 Unterweikertshofen
Tel.: +49 179 9546824

zumschuihaus.de

Öffnungszeiten:

Mittwoch – Freitag von 17.00 Uhr – 23.00 Uhr

Samstag – Sonntag von 10.00 Uhr – 23.00 Uhr

Montag und Dienstag Ruhetag



Avisiert

Bitte informieren Sie sich vor Besuch der Ausstellung oder Veranstaltung vor Ort über die jeweils geltenden Hygieneregeln.

Ausstellung Ins Freie

Der Drang nach draußen ist eine tiefe menschliche Sehnsucht. Ob in die Natur, den Park, den heimischen Garten oder die Stadt, allein oder in Gesellschaft – das Bedürfnis, freie Zeit im Außenraum zu verbringen, ist heute aktueller denn je. Im Design spiegelt sich diese jahrhundertealte Sehnsucht auf vielfältige Weise wider, in Entwürfen für den Außenbereich, in Sportgeräten oder in falt-, klapp- und tragbaren Objekten. Auch die Natur selbst dient als Inspirationsquelle für Designobjekte. Die Exponate reichen von Campingzubehör aus der ehemaligen DDR über 3D-gedruckte Gartenstühle aus Recyclingkunststoff bis hin zu Parkmobiliar, das Social Distancing unterstützt.

München, Neue Sammlung in der Pinakothek der Moderne
ab 29.10.2021



Ausstellung→

Kirchners Badende: Einheit von Mensch und Natur

Die Darstellung des badenden, sich in der Natur bewegend und in Einheit mit ihr fühlenden Menschen war Ernst Ludwig Kirchners erklärtes künstlerisches Ziel. 1915 kommt er aufgrund traumatischer Kriegserlebnisse in ein Sanatorium, wo er einen monumentalen Gemäldezyklus mit dem Thema der Badenden gestaltet – in Erinnerung an glückliche Sommer auf der Insel Fehmarn. Erstmals werden die Reproduktionen der im Nationalsozialismus zerstörten Wandgemälde farbig und in Originalgröße in einem »Kirchner-Kubus« am Hauptbahnhof Aschaffenburg gezeigt. Das temporäre Bauwerk wurde von der Technischen Hochschule Aschaffenburg digital rekonstruiert und umgesetzt. Die Ausstellung im Museum zeigt umfänglich das zentrale Thema der Badenden, das sich wie ein roter Faden durch Kirchners Werk zieht.

Aschaffenburg, Kirchner-Kubus und Museum KirchnerHAUS
noch bis 16.01.2022



Festival Global Art Festival

Acht Wochen lang präsentieren zeitgenössische Künstler:innen Kunstobjekte, Video- und Klanginstallationen im Kontext der historischen Sammlung und treten dort in einen spannungsvollen, mitunter auch provokativen Dialog mit den Exponaten. Performances und interaktive Angebote runden das Programm ab. Beteiligt sind regionale, nationale und internationale Kunstschaffende, die mit ihren Arbeiten auf Werke aus den Museumsbeständen und den Ort Nürnberg reagieren, u. a. die israelische Künstlerin Yael Bartana, deren Videoinstallationen sich den Erfahrungen von Genoziden und ethnischen Verfolgungen zuwenden, Jan St. Werner, Mitbegründer des Elektro-Musik-Duos »Mouse on Mars«, der an verschiedenen Stellen des Museums rhythmische »Toques« abspielt, mit denen er daran erinnert, dass auch Klänge Teil unseres kulturellen Gedächtnisses sind. Henrike Naumann zeigt Objekte und Fundstücke zu Ereignissen der jüngeren Nürnberger Geschichte.

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum
19.11.2021 – 9.01.2022



Ausstellung Facing the Balkans

Familien bei Hochzeiten und Festen, Gläubige oder Landbewohner bei der Feldarbeit, Flüchtlinge auf der sogenannten Balkanroute, Gedenkorte und die allgegenwärtigen Relikte der letzten Kriege – der Fotojournalist Harald Schmitt dokumentierte ein eindrucksvolles Panorama Südosteuropas von Slowenien im Norden bis Albanien im Süden, von Kroatien im Westen bis Transnistrien im Osten, entstanden während fünf Reisen zwischen 2015 und 2021. Die Bayerische Staatsbibliothek widmet dem renommierten ehemaligen Stern-Fotografen ihre diesjährige Jahresausstellung, die nicht zuletzt dazu einlädt, das eigene Balkanbild zu hinterfragen.

München, Bayerische Staatsbibliothek
11.11.2021 – 04.03.2022.
facing-the-balkans.de



Sammlung Corona-Objekte

Das Haus der Bayerischen Geschichte dokumentiert den Verlauf der Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf zentrale Lebensbereiche und sucht daher Zeugnisse aus der Zeit der Pandemie, die die in Bayern lebenden Menschen betrifft und in deren Alltag eingegriffen hat. Unter den bereits im Depot befindlichen »Corona-Objekten« sind ein Corona-Votiv aus der Gnadenkapelle Altötting, der Musterkrug vom Corona-bedingt abgesagten Gäubodenfest 2020 oder die »(KI)Osterpakete« der Abtei Münsterschwarzach (Osterfeste 2020/2021 zu Hause). Auch das Tropeninstitut am LMU Klinikum München hat Objekte aus der Anfangszeit der Pandemie als Schenkung übergeben: ein Absperrband, das an Tag 2 der Pandemie in Deutschland aus Infektionsschutzgründen im Tropeninstitut zum Einsatz kam; ein Infobanner zum Hinweis auf die COVID-19 Teststation des Münchner Tropeninstituts; ein Plakat mit Verhaltensregeln für die Besucherinnen und Besucher der Station und einen »Passierschein«, um sich für den Dienst als Mitarbeiter im Gesundheitswesen während des ersten Lockdowns in Bayern frei in München bewegen zu können.

Regensburg, Haus der Bayerische Geschichte
laufend





↑ Aktionen der Jugendkunstschulen
Freiräumen

Bücher im Regal statt Tütensuppen. Theater im Parkhaus statt parkender Autos. Fantasiegarten statt Asphaltflächen. Skulpturen neben Mülleimern statt Müll im ganzen Park. Umnutzen statt wegwerfen. Aneignen statt wegschauen. Dialog statt Anklage: 7 Jugendkunstschulen in Bayern und Akteure aus dem Natur- und Umweltschutz ermöglichen Kindern und Jugendlichen, sich den öffentlichen Raum kreativ anzueignen. Am Gautinger Bahnhof wurde eine Plauderoase errichtet, in Gräfelfing Plastikmüll zu Kunst und im öffentlichen Raum ausgestellt. In den kommenden Monaten sind weitere Kunstaktionen von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum geplant: In Coburg werden Orte des GRAUens verändert, in Ingolstadt wird auf die Bedeutung von Bäumen in der Innenstadt aufmerksam gemacht, in Amberg werden Kunstbänke für nachhaltige Diskussionen entstehen und in Erlangen planen Kinder und Jugendliche eine ganze performative Klimakonferenz.

bayernweit
noch bis Ende 2021
like-bayern.de/freiraume-in-sieben-staedten



↑ Lichtshow
Nachtlichter. Vom Dunkel ans Licht

Bei Einbruch der Dunkelheit verwandelt sich die Fassade des Staatsarchivs München (Schönfeldstraße 3) in eine bunte Außenbühne. Was gibt es in einem staatlichen Archiv zu sehen? Was verbirgt sich in diesen Gebäuden? Die Lichtshow »Nachtlichter. Vom Dunkel ans Licht« holt herausragende Kulturgüter aus der breiten Überlieferung aller staatlichen Archive Bayerns in den öffentlichen Raum. So werden sie sichtbar und erlebbar.

Die Lichtshow ist bis 14.11.2021 von 19 bis 22 Uhr jeweils zur vollen und zur halben Stunde auf der Fassade des Staatsarchivs München zu sehen.



↑ Ausstellung
DIE BURG BRENNT! Die Landshuter Katastrophe vom 21.10.1961

In der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 1961 verwüstete ein Brand die Burg Trausnitz über Landshut und das damals dort untergebrachte Staatsarchiv Landshut. In den Flammen gingen wesentliche Kulturgüter unter, der Brand verursachte Schäden und Lücken an einmaligen Archivalien des Staatsarchivs und zerstörte Ausstattung und Architektur des »Fürstenbaus« der Burg Trausnitz. Die Anstrengungen der staatlichen Archive und der Schloßserverwaltung zur Behebung der Schäden dauern bis heute an. Die Ausstellung schildert das Brandgeschehen, seine Ursachen und Folgen sowie dessen juristische Aufarbeitung. Besonders die mittlerweile aus der Erinnerung der Landshuter Bevölkerung fast verschwundene frühere künstlerische Gestaltung der Burg wird wieder ins Gedächtnis gerufen.

Landshut, Staatsarchiv Landshut
noch bis 23.12.2021



↑ Ausstellung
Sehnsucht Japan. Reiseerinnerungen des Malers Wilhelm Heine

Der Dresdner Maler nahm als Zeichner an verschiedenen Expeditionen nach Japan teil. 160 Jahre nach dem Abschluss des »Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrags« zwischen Japan und Preußen werden Heines Ergebnisse seiner Erkundungen Japans gezeigt – 28 Gemälde in Grisaille-Technik, die dann fotografisch reproduziert und in einen umfangreichen Folio-Band eingeklebt wurden, ein romantisches Bild des alten Japan.

München, Museum Fünf Kontinente
noch bis 09.01.2022

Science Slam

— Bleiben Sie aufmerksam!

Text: Volker Busch
Illustration: Tobi Frank

»Wohin du deine Aufmerksamkeit richtest, bestimmt, wer du wirst. Wenn du nicht selbst bestimmst, mit welchen Gedanken und Bildern du deinen Kopf füllst, werden es andere für dich bestimmen...«
(Epiktet)

Eine vielfach unterschätzte Leistung

Wissen Sie eigentlich, was eine der am meisten unterschätzten Leistungen unseres Gehirns ist? Es ist nicht unsere Intelligenz, unsere Kreativität oder unser Mut. Es ist vielmehr unsere Aufmerksamkeit, also die Fähigkeit, sich einer Sache zuzuwenden (Orientierung), aus dem Strom der Wahrnehmungsinhalte etwas Relevantes auszuwählen (Selektion) und sich mit seinen Sinnen ganz auf diese Sache einzulassen und zu fokussieren (Konzentration). Aufmerksamkeitssteuerung ist also eine zusammengesetzte Leistung aus verschiedenen Teilkomponenten. Maßgeblich verantwortlich im Gehirn sind Strukturen im Vorderlappen (präfrontaler Kortex).

Viele andere Fähigkeiten ergeben sich ganz von selbst. So hängen unser Gedächtnis, unser Konzentrationsvermögen und sogar unsere Empathie entscheidend davon ab, wie gut wir unsere Aufmerksamkeit steuern können. Denn je stärker wir etwas in den geistigen Mittelpunkt rücken, desto intensiver gelingen die Sinneswahrnehmung und die anschließende neuronale Verarbeitungstiefe.

Erschöpflich und begehrt

Die Crux an der Aufmerksamkeit ist, dass sie als Resource nicht unerschöpflich ist. Schon Aristoteles schrieb von der »limitatio attentionis«, also ihrer Begrenztheit. Zwar können wir sie relativ schnell wechseln oder im Bedarfsfall auch verteilen; aber ihren Summenwert können wir kaum erhöhen. Die Gesamtkapazität bleibt gleich, die Hirnleistung fragmentiert sich lediglich in immer kleinere Bestandteile. Die Folgen zeigen sich auf verschiedenen Ebenen: Die meisten Denkvorgänge verschlechtern sich und das Gedächtnis wird schlechter. Viele Studien haben überdies belegen können, dass häufige Aufmerksamkeitswechsel auch Stress und Unzufriedenheit produzieren.

Das Relevante auszuwählen und anschließend den Fokus auf einer Sache zu halten, fällt uns heutzutage nicht zuletzt deswegen so schwer, weil unsere Aufmerksamkeit ständig von außen beeinflusst wird. Überall lauern attraktive Ablenkungen und Zuwendungsmöglichkeiten. Alles scheint verlockend, nichts möchte man verpassen. In der (medialen) Welt bedeuten die zahlreichen Mikroinformationen in Form einer SMS, von E-Mails, Popup Fenstern und Newsti-

cker-Alerts, denen wir uns impulsiv zuwenden, ein Verlust der Selbststeuerung. Der Fokus auf den Moment geht



verloren. Durch den Abzug unserer Aufmerksamkeit fehlt sie uns an einer anderen Stelle, wo sie vielleicht gerade wichtiger wäre, bspw. am Schreibtisch, im Straßenverkehr und im Dialog mit unseren Mitmenschen.

Wissenschaftliche Untersuchungen und die klinische Erfahrung zeigen, dass viele Menschen im Arbeitsleben heute mit den vielen Zuwendungsmöglichkeiten häufig überfordert sind. Oft wissen sie gar nicht mehr, worauf sie ihre Aufmerksamkeit zuerst richten sollen. Gefühlt scheint alles wichtig. Die Folge ist ein ständiges Umschalten zwischen verschiedenen Dingen mit hohen Verlusten bei der geistigen Prozessierung dessen, was man gerade tut. Am Ende eines Tages hat man in der Regel weniger effizient gearbeitet, mehr Fehler gemacht und auch weniger abgespeichert. Viele meiner Klienten

haben mitunter sogar Angst, unter einer krankhaften Konzentrationsschwäche oder einem klinischen Gedächtnisverlust zu leiden, wenn sie merken, dass ihre



»Performance« sinkt. Ihre Vergesslichkeit ist jedoch meist keine Demenz und ihr Konzentrationsmangel in der Regel auch kein ADHS. Die geschilderten Alltagsprobleme sind stattdessen viel öfter das Resultat einer schlechten Aufmerksamkeitslenkung: Wir sind geistig heute bei vielen Dingen gleichzeitig und überall ein bisschen, aber letztlich nirgendwo richtig.

Bleiben Sie aufmerksam

Eine gute Selektion und Konzentration verbessern das Denken und stärken das Gedächtnis, denn Sinneseindrücke werden im Gehirn mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ins Langzeitgedächtnis überführt, wenn Sie sie fokussieren. Einen Zeitungsartikel, dem Sie sich ganz in Ruhe widmen, ohne im Hintergrund Radio zu hören, speichern Sie eher ab. Außerdem verbessert sich Ihr logisches und analytisches Denken, wenn Sie sich auf die Sache konzentrieren und sich nicht permanent von Ihrem Handy ablenken lassen. Das nützt Ihnen sowohl bei einer Excel-Tabelle als auch bei einer Partie Schach. Sogar Ihr Empathievermögen erhöht sich nachweislich, wenn Sie sich ganz auf Ihren (Gesprächs-)Partner einlassen und ihm während einer Videokonferenz interessiert zuhören, statt nebenher E-Mails zu bearbeiten.

Machen Sie sich klar: Nicht alles um Sie herum braucht Ihre Zuwendung. Und nicht alles verdient sie! Schützen Sie Ihre Aufmerksamkeit vor Diebstahl. Wenn Sie mal wieder umzingelt werden von (digitalen) Aufmerksamkeitsräubern, die Sie alle zur sofortigen Zuwendung verführen, treten Sie innerlich einen Schritt zurück und stellen sich folgende Frage:

Was ist jetzt gerade relevant? Was ist in diesem Moment wirklich wichtig?

Sie werden sehen: Diese kurze Reflexion stärkt Ihre Impulskontrolle und verhindert den Diebstahl der kostbaren Ressource. Aufmerksamkeit ist Ihr intimes geistiges Besitztum. Sie dürfen (und sollten) selbst bestimmen, wofür Sie sie einsetzen. In einer reiz- und informationsdurchfluteten Welt bleibt das zweifellos auch in Zukunft herausfordernd. Aber es ist auch ein erstrebenswertes Ziel, denn eine gute Selektion und eine gute Konzentration belohnt Ihr Gehirn mit einer Leistungssteigerung und gleichzeitig mit einem Gefühl von mehr Gelassenheit und Zufriedenheit. ●



Wie Sie Ihr Gehirn in der digitalen Welt zur Bestleistung bringen, verrät Ihnen Dr. Busch in seinem neuen Buch. Bekommen Sie den »Kopf frei«, damit Sie klarer denken, konzentrierter arbeiten und kreativer Probleme lösen können. Mehr Informationen unter: kopf-frei.info

Prof. Dr. med. Volker Busch ist Facharzt für Neurologie sowie Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universitätsklinik in Regensburg. Er leitet dort die wissenschaftliche Arbeitsgruppe *Psychosozialer Stress und Schmerz* und ist in der Institutsambulanz tätig. Er besitzt mehrere ärztliche Zusatzbezeichnungen und Fachlehrerbildungen in den Bereichen der Stress-, Schmerz-, Sport- und Ernährungsmedizin und ist Mitglied der Neurowissenschaftlichen Gesellschaft. drvolkerbusch.de

Das Meer

Sandra Hoffmann

Seit einem Jahr schreibe ich über die Natur. Es ist, auch für mich selbst, eine kleine Schule der Wahrnehmung, denn ich bemerke, je mehr ich die Natur betrachte, desto mehr verbinde ich mich mit ihr. Und je mehr ich mich mit ihr verbinde, desto mehr Bedeutung gewinnt sie in meinem Leben. Das ist also nicht anderes als in einer Beziehung.

Ich komme gerade aus der Bretagne, ich habe das Meer zwei Wochen lang beobachtet, gehört, gespürt, und ich habe bemerkt, dass ich DAS MEER immer als Ozean denke, wild. Ich denke an diese Wellen, die von ganz weit draußen schon heranrollen, sich dabei beginnen aufzubiegen, immer weiter, immer höher, bis sie diese feine Linie bilden, schon von weitem sichtbar, dabei den sehr grünen schnurgeraden Kamm bilden, über den sie sich dann vornüberbiegen, brechen, nach links, nach rechts, schließlich hinabrauschen auf den Sand und dabei weiß werden und in einem gischtigen Wasserschwall gegen den Strand brausen. Und immer wieder. Am schönsten in langen Reigen, Wellenreigen, die hintereinander weg ins Land hineinbrechen, und über ihnen, so ist es am schönsten, blauer Himmel mit großen weißen Wolken.

Dort, wo ich war, im Finistère, ist das Meer meistens genau so.

Anders als im Süden, wo ich schon von weitem die Grillen in der Hitze der Pinienhaine zirpen höre, ein so unverwechselbares wie einprägendes Geräusch, häufig verbunden mit dem Geruch von frischem Harz, macht die Bretagne vor allem Wind-, Wellen- und Möwengeräusche.

Ich gehe durch die Dünen, bewachsen mit Gras, Disteln, Blumen, deren Namen andere sind als unsere einheimischen, wilde Brombeeren und Fenchel, vorbei an diesen eigenartigen Menhiren, aufragende Steine, die mir zeigen, wie lange es diesen Ort schon gibt, prähistorische Zeichen von Menschen, gehe also durch eine verwilderte Kulturlandschaft, eine Duftlandschaft auch, durch Sand, so fein wie in der Sahara, und rieche schon von weitem Algen und Salz. Wenn es so ist, weiß ich, es ist Ebbe. Bei Flut ist das Meer lauter, die Luft feuchter. Jedenfalls glaubte ich das so wahrzunehmen.

Und ich stehe an dieser Kante, wo die Düne Land und Meer trennt, und es liegt vor mir eine weite Fläche feuchter grauer Sand, rundgeschliffene Steine darin, Brocken tief eingegraben, umgeben von Braunalgen, die da liegen wie gestrandete Kraken, und neben und zwischen ihnen feine Fäden von Grünalgen, die Hinweise geben auf ein im Sand verborgenes Ende, an dem diese kleinen zweischaligen Salzwassermuscheln hängen, Donas-Trunculus, die (nicht nur) die Franzosen mit der gleichen Leidenschaft und Ausdauer sammeln wie der Mensch im Bayerischen Wald Pilze. An die braunen Steine im Sand halten sich eng gepresst Napfschnecken, versteckt unter dieser

hütchenartig ausschauenden Muschel, die, wenn sie alt ist, belagert von Sand und Steinchen plötzlich schwer wiegt. Nah hin zum Meer blühen die Steine bläulich, wilde Miesmuscheln haben sich angesiedelt und wachsen in dichten Kolonien am Stein. Darauf hie und da Möwen, und weit hinten am großen Algenfeld ein riesiger Schwarm von Balearensturmtauchern.

Ich bin eine, die Flächen vermisst, nicht nur mit den Augen, auch mit den Beinen, auch mit den Armen. Ich gehe gerne, ich schwimme gerne. Und was ich mir in den beiden Wochen in der Bretagne, jetzt im späten Sommer zu eigen gemacht habe, war dieser morgendliche Gang durch die Dünen zum Meer, um eine Viertelstunde im schon sehr kalten Wasser zu schwimmen, 16 Grad, was ein konzentrierter Vorgang ist, für den ganzen Körper.

Wie sich das anfühlt, wenn das kalte Wasser die Zehen berührt, dann die Fesseln, wie die Wellen gegen die Waden schlagen, gegen die Schenkel; der Moment, wenn der Bauch mit der Kälte in die Verbindung gerät, schrecklich schön, unvergesslich: spätestens als ich das gut aushielt, war es um mich geschehen, ich wollte das immer wieder spüren. Die kalte Welle erschauert meinen Bauch. Und dann tauche ich ein, mache die ersten Züge, die schwer gehen noch, weil die Kälte die Muskeln sofort härtet, aber mit jeder Bewegung erwärmen sie sich, und dann sind da nur noch die Wellen, durch die ich mich schwimmschaukeln muss, manchmal höher, an den wenigen stillen Tagen nur durch ein kleines Wasserrieseln an der Oberfläche, wie am Bodensee. Ich schwimme hinüber zu den Bojen, die ein paar kleine Fischerboote von der Bucht, in der am Nachmittag Eltern und Kinder baden, abgrenzen, zwei Bojen liegen bei Ebbe im Wasser, fünf bei Flut. Ich umkreise die Boje und wenn ich gewendet habe, schwimme ich hinein in den Glitzerkegel, den die Sonne so nur am Morgen und am Abend aufs Meer macht, darin wird mir warm, darin begreife ich die Bedeutung von Licht, das sich auf mein Gesicht legt, das sich durch das Wasser hindurch wärmend auf meine Haut legt, das mich glauben lässt, ich kann das: ich kann hier weiter schwimmen, bis ich die Sonne erreicht habe, dort drüben, über der Düne, die meine Bucht von der nächsten trennt.

Dann stehe ich draußen. Und ich denke, es ist unmöglich, ohne das Meer zu leben. Ja, das ist es.

Sandra Hoffmann, *1967, lebt als freie Schriftstellerin in München. Derzeit schreibt sie (u. a.) für das Literaturportal Bayern eine Kolumne: *DRAUSSEN. Ein Album*. Darin schildert sie, was sie in der Natur erlebt. Ein Flanieren und Denken zwischen Bäumen und Tieren, über das Blaue vom Himmel über den Wipfeln. Auf (Ab-)Wegen literaturportal-bayern.de/journal?task=lpblog.default&id=2265



Honey pictures 1-12, 2018, Fine Art Prints in Honig gegossen, Museumsglas, 26,5 x 19 cm

In der zwölfteiligen Arbeit *Honey pictures* zeigt Prüfer Fotos seiner Reise durch die insektenlosen Gebiete. Die Fotos wurden in schmale Behälter aus entspiegeltem Glas in Honig eingegossen und mit Bienenwachs-Kollophonium verschlossen. Teilweise kristallisiert der Honig die Fotografien in den Glaskästen ein und verändert sie so zu einem Artefakt.

Philosophisches Aperçu — Wie entsteht die Kunst?

Mona Feyrer

Ja, wie? Durch künstlerische Hand? Künstlerisches Denken? Intuition oder Konzept? Sicher, all das sind Komponenten, die in der Produktion einzelner Werke eine Rolle spielen. Aber entsteht so die Kunst?

Entstehen – darunter möchte ich etwas anderes begreifen als die Formung des Materials, mehr als die Umsetzung einer künstlerischen Idee. Entstehen meint kein Herstellungsverfahren, sondern impliziert einen Prozess des aktiven Werdens und des Wandels. Wird die Frage nach der Entstehung von etwas gestellt, handelt es sich häufig um Naturphänomene – Erscheinungen, deren Ursprung nicht vollumfänglich geklärt scheint und welche nicht nach »Bauplan« durch Menschenhand angefertigt werden. Das Phänomen als aktiver Produzent seiner eigenen Existenz: Kunst kann unter diesem Blickwinkel nicht hergestellt werden, Kunst stellt sich selbst her. Und die Künstler*innen? Ja, sie sind es, die die Werke produzieren. Diese aber fallen erst in Wechselwirkung mit der Gesellschaft, in ihrer Rezeption, auf fruchtbaren Boden und werden zu Kunst. Kunst existiert nicht ohne gesellschaftliche Interaktion, kein Werk besteht ohne das Echo der Betrachter*innen.

Die Augenblicke, in denen Kunstwerke unsere Denkmuster stören, uns irritieren und zum Neu-Denken bewegen, sind Momente der Entstehung von Kunst. Adorno nennt das die »Erschütterung«, die das Individuum in der Begegnung und Reflexion wahrer Kunstwerke erfährt.

Ein Werk wird dann zur Kunst, wenn es Leerstellen zu füllen vermag, aber auch eigene Leerstellen besitzt, die weder Künstler*in noch Rezipient*in scharf benennen können. Diese Leerstellen haben utopischen Charakter. Sie existieren zwischen Realität und Fiktion und erinnern uns an Alternativen zur Wirklichkeit. Kunst trägt das Potenzial der Veränderung in sich. Sie kreierte – oft nur in flüchtigen Momenten – Visionen und wagt, die bestehende Realität zu hinterfragen. ●



Mona Feyrer studierte Kunstpädagogik sowie Philosophie und Soziologie in München. Sie ist derzeit als freischaffende Künstlerin und Designerin tätig und forscht zu künstlerischen Praktiken der Systematisierung sowie zu zeitgenössischer Kunst im gesellschaftlichen und politischen Kontext.

Der Augensammler

Graphic Novel zum Bestseller
von Sebastian Fitzek
adaptiert von Frank Schmolke

Ein Serienmörder, den die Boulevardzeitungen den »Augensammler« nennen, hält Berlin in Atem. Die blinde Physiotherapeutin Alina Gregoriev und der abgehalfterte Ex-Polizist Alexander Zorbach sind die einzigen, die eine brauchbare Fährte haben...



Frank Schmolke lebt und arbeitet seit 1999 als freiberuflicher Illustrator und Comiczeichner in der Nähe von München. Er zeichnet für Print- und Online-Medien, arbeitet als Storyboard-Zeichner für die Filmindustrie und unterrichtet Illustration und Comic-Storytelling. In seinem Graphic-Novel-Debüt *Trabanten* (2013) vermengt er autobiografische Erfahrungen im München der 1980er-Jahre mit surrealen Elementen. *Nachts im Paradies* (2019), inspiriert durch seine Zeit als Taxifahrer im Münchner Nachtleben, zählte zu den meistbesprochenen Comics des Jahres. 2020 legte Schmolke mit *Freaks* eine düstere Cover-Version des gleichnamigen Netflix-Films nach. Alle Werke erschienen in der Edition Moderne. schmolke-illustration.com

Aviso 3/2021 Wie Kunst entsteht

**Volker Busch
Mara-Daria Cojocaru
Holger Felten
Mona Feyrer
Tobi Frank
Lea Grebe
Nora Gomringer
Sami Haddadin
Barbara Sophie Höcherl
Sandra Hoffmann
Nele Jäger
Lisa Jeschke
Sophia Klink
Carsten Kluth
Jaromir Konecny
Sabine Leucht
Moritz Ostruschnjak
Maximilian Prüfer
Judith Schlumberger-Steger
Frank Schmolke
Noemi Schneider
Jule Schröder
Rebecca Schwarzmeier
Ann-Sophie Stampfer
Brigitte Stenzel
Elvira Steppacher
Nikolai Vogel**

